

Universität Sarajevo  
Philosophische Fakultät Sarajevo  
Abteilung für Germanistik

## **Masterarbeit**

Grenze und Untergang der DDR bei Christa  
Wolf und Ingo Schulze  
(Granice i propast DDR-a kod Christe Wolf i Inga  
Schulzea)

Studentin:  
Enisa Bučuk, BA  
2793/2017

Betreuer:  
doz.dr. Naser Šečerović

Sarajevo, November, 2019

# 1. Inhaltsverzeichnis

2. Einleitung.....	1
3. Mehrdimensionale Wirkungen der Grenze.....	3
3.1. Die Erscheinungsformen der Grenze.....	5
3.2. Die Grenzdynamiken.....	6
4. Der Literaturstreit um Christa Wolf.....	8
4.1. Christa Wolfs und die Auseinandersetzung mit der DDR.....	11
4.2. „Den Himmel wenigstens können sie nicht zerteilen“ - Christa Wolfs „Der geteilte Himmel“.....	13
4.2.1. Die DDR-Allegorie.....	14
4.2.2. Der Aufbau der Figuren und ihre Untergängen.....	18
4.2.3. Die Grenzüberschreitung.....	21
4.3. „Was bleibt?“ - Der innere Untergang des Individuums bei Christa Wolf...23	
4.3.1. Die Stasi und die Identitätskrise.....	25
4.3.2. Auf der Suche nach einer <i>neuen Sprache</i> .....	29
5. Ingo Schulze und das Spiel mit Form, Inhalt und Identität.....	31
5.1. „Neue Leben“-Enrico Tümer als Symbolfigur der „Wende“.....	33
5.1.1. Der Westen als Zentralthema.....	36
5.1.2. Enrico Tümers Wende.....	41
5.2. „Simple Storys“- Der deutsche Osten ohne DDR-Haftigkeit.....	44
5.2.1. Altenburg als Grenzauflösung zwischen Provinz und Welt.....	46
5.2.2. Die gescheiterte Orientierung in einer neuen Welt.....	46
6. Schlussfolgerung.....	53
7. Literaturverzeichnis.....	55

## 2. Einleitung

*„Die Mauer im Kopf einzureißen wird länger dauern, als irgendein Abrissunternehmen für die sichtbare Mauer braucht.“<sup>1</sup>*

Zur Zeit, als Deutschland streng in Ost und West geteilt war und eine Grenze zwischen diesen beiden Welten bestand, waren die Deutschen einer besonderen Lebensweise ausgesetzt. Nach der Wiedervereinigung im Jahr 1990 werden "echte" und sichtbare Grenzen durchbrochen, es entstehen jedoch neue "unsichtbare" Grenzen, die tiefere Konsequenzen hinterlassen. Die Grenzen sind nicht mehr nur materiell und konkret, sondern auch innerlich tief verankert; sie werden alltäglich und führen zu einem Bruch zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Familienmitgliedern und sogar zum Untergang des Individuums. Ein ehemaliger DDR-Bürger muss sich in einer neuen Welt wiederfinden, in die er hineingeworfen wurde, und sich mit der Tatsache versöhnen, dass die Ideale, in die er einmal geglaubt hatte, verschwunden sind und sich als mangelhaft erwiesen haben. Diese Masterarbeit befasst sich mit der Grenze an sich, wobei zuerst versucht wird, eine für diese Arbeit geltende und relevante Definition der Grenze zu finden. Dabei stützt sich die Masterarbeit an Benjamin Bühlers und Dieter Lampings Definitionen der Grenze, die im ersten Kapitel erläutert werden. Zusätzlich werden auch andere Definitionen in Betracht gezogen, sodass die verschiedenen Aspekte dieses Phänomens erfasst werden können. Für die Analyse wurden Werke ausgesucht, die ein besonderes Panorama der Veränderung der Welt und gleichzeitig den Moment der Geburt Deutschlands darstellen, wie wir es heute kennen. Christa Wolf, eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen der Deutschen Demokratischen Republik, beschreibt ihr Leben vor, während und nach der Wiedervereinigung Deutschlands auf besondere Weise. Christa Wolf war, mehr als Ingo Schulze, politisch aktiv, was der Analyse selbst eine völlig neue Dimension verleiht. Es wird versucht, durch ihre Werke zu zeigen, wie die Menschen unter Repression durch den Staat litten und welche Verhältnisse letztendlich dazu geführt haben, dass auch die DDR untergeht. Dabei befasst sich die Arbeit vielmehr mit dem literarischen Werk, als mit den historischen

---

<sup>1</sup> Schneider, Peter: *Der Mauerspringer. Erzählung*. Reinbek 1995. S.110.

Fakten und politischen Umständen. Die Identitätskrise des Menschen war nur eine der vielen Erscheinungen, die durch das ehemalige System erzeugt wurden. Wie sich dies auf das Individuum und die damit verbundenen Grenzen ausgewirkt hat, ist die eigentliche Frage dieser Arbeit. Sind die Grenzen nach dem Mauerfall verschwunden und was passierte mit dem Mensch, der in einem System geboren und aufgewachsen ist und auf einmal vollkommen andere Normen und Regeln einhalten muss? Wie reagiert der Mensch auf Freiheit und die vielen Möglichkeiten, die ihm angeboten werden und was passiert, wenn sich ein Ostdeutscher auf einmal in der westdeutschen, fremden Welt vorfindet? Diese Fragen werden anhand Ingo Schulzes und Christa Wolfs Werken zu beantworten versucht.

Der dritte Teil der Arbeit bietet dann eine Zusammenfassung der durch die Analyse der Werke gewonnenen Ergebnisse. Es wird versucht, die im ersten Teil gestellte Frage nach der Identität des Ostdeutschen zu beantworten. Hat es der Mensch geschafft, die Grenzen zu überwinden oder führte deren Auflösung auch zu einem Untergang ihrer selbst?

### 3. Mehrdimensionale Wirkungen der Grenze

Die deutsch-deutsche Grenze, so wie sie heute bekannt ist, wird als eine monumentale Tatsache der deutschen Geschichte gefasst, die durch die Berliner Mauer zusätzlich stabilisiert und markiert wurde. Jedoch konnte diese Grenze die Entwicklung der deutsch-deutschen Literatur nicht hemmen; in den zwei deutschen Staaten entstand eine besondere Form der Literatur, die als „Grenzgebiet zweier deutscher Staaten angesehen werden kann.“<sup>2</sup> Durch die Forschung, die nach der Wiedervereinigung Deutschlands durchgeführt wurde, zeigte sich, dass die Grenze als ein in erster Linie historisches Faktum einen starken Einfluss auf die Entwicklung neuer literarischer Möglichkeiten hatte, wobei erzählerische Traditionen und Konventionen aktualisiert wurden. Somit führte die Existenz der Grenze zu einer literarischen Auseinandersetzung mit sich selbst, die nicht nur eine bloße Darstellung historischer Fakten ist, sondern darüber hinausgeht. Es wird also eine Poetik der Grenze geschaffen, wo die Grenze an sich viel Material bietet, um das literarische Potenzial sowohl ostdeutscher, als auch westdeutscher Schriftsteller zu entfalten. Die Grenze initiiert also Geschichten und „stellt eine große Herausforderung an die literarische Gestaltung dar“.<sup>3</sup> Somit lässt sich daraus eine Leitfrage herausfiltern: Welche ästhetische Rolle hat die Grenze und inwiefern trägt sie der Gestaltung der deutsch-deutschen Literatur bei?

Dieter Lamping hat in seinem Buch „Über Grenzen- eine literarische Topographie“ aus dem Jahre 2001 eine differenzierte Sichtweise auf das Phänomen der Grenze angeboten, wobei er die Grenze nicht nur als geographische Markierung, sondern als „kulturelle, politische und ästhetische Kategorie“ betrachtet.<sup>4</sup> Für ihn ist die Literatur der Grenze zunächst eine „politische Literatur“, wobei unter dem Phänomen Grenze „eine territoriale Einheit“<sup>5</sup> gemeint ist. Zusätzlich ist es eine Trennung zwischen zwei Staaten, Sprachen und Lebensweisen. Der Fall der Mauer ist die letzte der vielen wechselhaften und dramatischen Erfahrungen, die das deutsche Volk im 20. Jahrhundert mit Grenzen gemacht hat. Sie haben ihren Reflex in zahlreichen literarischen Texten erhalten, den

---

<sup>2</sup> Vgl. Gelberg. M. Johanna. *Poetik und Politik der Grenze*, Bielefeld, 2018. S.8.

<sup>3</sup> Vgl. Gelberg. M. Johanna. *Poetik und Politik der Grenze*, Bielefeld, 2018. S.17.

<sup>4</sup> Lamping, Dieter. *Über Grenzen. Eine literarische Topographie*, Göttingen, 2001. S.10.

<sup>5</sup> Lamping, Dieter. *Über Grenzen. Eine literarische Topographie*, Göttingen, 2001, S.10.

Dieter Lamping unter ein eigenes Genre zusammenfasst: die Literatur der Grenze.<sup>6</sup> Die Fokussierung narrativer Modelle öffnet einen systematischen Blick auf die mehrdimensionalen Wirkungen der Grenze in der Literatur: Die Erzählung von Entwicklungsgeschichten und Reisen über die Grenze, wie es bei Ingo Schulzes Roman „Simple Storys“ der Fall ist, von literarischen Liebesarrangements entlang der Grenze und weitere Figurenpaare sind alles „literarische Gestaltungen der Grenze“.<sup>7</sup> Bevor man aber zu der Literatur der Grenze übergeht, muss man natürlich erst den Begriff Grenze definieren, bzw. differenzieren.

Die Grenzforschung kann keinem konkreten Fachgebiet zugeordnet werden, da diese Forschung Impulse aus verschiedenen Disziplinen, darunter Geschichtswissenschaft, Soziologie und Geographie enthält. Was aber auf den ersten Blick, insbesondere durch die Literatur des Grenzgebietes sichtbar wird, ist die Tatsache, dass die Grenze keine rein geographische Markierung ist, sondern eine starke gesellschaftliche und politische Relevanz hat. In dem Buch „Briefe aus Deutschland“ stellt Joseph Roth die Frage nach der Definition der „Grenze“. Er meint, die Grenze sei ein Pfahl, ein Drahtgitter, ein Zollwächter, ein Visum, ein Stempel, ein Aufenthalt.<sup>8</sup> Gerade dadurch, dass der Begriff Grenze in Anführungszeichen steht, lässt andeuten, dass die Definition der Grenze über konkrete Beispiele hinausgeht. Diese Konkretisierungen sind vielmehr die gegenständliche Markierung der Grenze. Das, was hinter dieser Markierung steht, ist ihr wahres Gesicht. Wenn man sich die Literatur zur und nach der Zeit der Grenze ansieht, dann sieht man, dass die Grenze nicht nur eine territoriale Markierung ist, sondern auch „die Torheit der menschlichen Seele“, wie Roth die Verinnerlichung der Grenze definiert.<sup>9</sup> Diese Verinnerlichung wird dann erreicht, wenn ein Einzelner damit beginnt, in den Kategorien zu denken und zu empfinden, die ihm genau diese territoriale Aufgliederung vorgibt. Roths Definition der Grenze knüpft an das nationale Denken, was in dieser Arbeit seine Verbildlichung in dem Regime der DDR finden wird. Somit gelangt man zur Erkenntnis, dass das Definieren der Grenze als Begriff auf keinen Fall einheitlich ist, sondern einer Kategorisierung bedarf.

---

<sup>6</sup> Lamping, Dieter. *Über Grenzen. Eine literarische Topographie*, Göttingen, 2001. S.8.

<sup>7</sup> Vgl. Gelberg, M. Johanna. *Poetik und Politik der Grenze*, Bielefeld, 2018. S.21.

<sup>8</sup> Roth, Joseph. *Briefe aus Deutschland. Spuren*. Gollenstein Verlag; 2008. S.56.

<sup>9</sup> Roth, Joseph. *Briefe aus Deutschland. Spuren*. Gollenstein Verlag; 2008. S.57.

### 3.1. Die Erscheinungsformen der Grenze

Damit ein so komplexes Phänomen, wie es die Grenze ist, definiert werden kann, werden ihre wesentlichen Erscheinungsformen und Erscheinungsdynamiken fokussiert. Diese Unterscheidung basiert auf Benjamin Bühlers Überblick zur Grenzforschung, wo er die Grenze „als abstrakte Trennlinie und als Kontaktzone“ beschreibt.<sup>10</sup> Daraus lässt sich schließen, dass die Grenze an sich einen Kontrast bildet, was das Definieren um einiges schwieriger macht. Doch zuerst zu der Erscheinungsform der Grenze als abstrakte Trennlinie.

Friedrich Ratzel hat in seinem Werk „Politische Geographie“ aus dem Jahre 1897 die Grenze als „lineare Markierung politischer Territorien“ erfasst. Für ihn sind „Grenzsetzungen immer politische Akte.“<sup>11</sup> Wenn man diese Definition auf die Zweistaatlichkeit von Deutschland anwendet, dann beginnt die Einsetzung der Grenze als Trennlinie in der Konferenz von Jalta 1945 und hört dann mit dem Fall der Mauer auf. In Bezug auf Deutschland und die deutsch-deutsche Grenze war die Umsetzung der Grenze als Trennlinie eher institutionell forciert und zwar durch das Ministerium für Staatssicherheit. Die Stasi war u.a. für Fluchtverhinderungen zuständig und hatte die Möglichkeit, mithilfe inoffizieller Mitarbeiter an der Umsetzung der Grenze gewaltsam mitzuwirken.<sup>12</sup> Eine wichtige Rolle spielen auch die Menschen, die die Grenze angenommen und sie durch die Einhaltung der Vorschriften und Bestimmungen noch stärker gemacht haben. Dadurch, dass die Menschen die konkrete Erscheinungsform der Grenze akzeptiert haben, wird eine neue Perspektive eröffnet, in der die Grenze dann als Raum des Kontaktes und der Vermittlung erfasst wird.<sup>13</sup>

Dževad Karahasan befasst sich in seinem Werk „Dosadna razmatranja“ aus dem Jahre 1997 gerade mit diesem Phänomen der Grenze und beschreibt sie als eine Objektivität, wo beide Identitäten, die sich auf einer Grenze treffen, genauso präsent und konstitutiv sind. Das heißt, dass beide Seiten die Grenze als eine Kontaktzone ansehen müssen, damit diese auch so erhalten bleibt. Dabei kann es sich um zwei Zeit-oder

---

<sup>10</sup> Bühler, Benjamin. *Grenze. Zur Wort- und Theoriegeschichte*. In: *Trajekte 24*, Kulturverlag Kadmos, 2012, S. 34.

<sup>11</sup> Vgl. Ratzel, Friedrich. *Politische Geographie*. München, 1879. S.27.

<sup>12</sup> Vgl. Thoß, Hendrik. *Gesichert in den Untergang. Die Geschichte der DDR-Westgrenze*, Berlin, 2004, S.231.

<sup>13</sup> Vgl. Gelberg, M. Johanna. *Poetik und Politik der Grenze*, Bielefeld, 2018. S. 28.

Raumeinheiten handelt, letztendlich müssen die Einheiten die Grenze einheitlich als Vermittlungsraum ansehen, da sie somit ein Ort der Spannung und dementsprechend auch fruchtbar wird.<sup>14</sup> Daraus lässt sich schließen, dass durch den Kontakt zweier Einheiten, in diesem Falle zweier deutscher Staaten, die Grenze erhalten bleibt und somit sowohl ihre konkrete Veranschaulichung, als auch ihre Auswirkungen an Wichtigkeit gewinnen. Jedoch weist diese Definition einige Probleme auf: Zur Zeit der deutschen Teilung gab es zwar einen Austausch und grenzüberschreitende Kontakte, wobei diese jedoch nur in Form von Briefen, Paketen oder privaten Besuchen stattgefunden haben. Des Weiteren wurde ein solcher Austausch streng überwacht, sodass es keinen richtigen Kontakt in dem Sinne gibt, wie das Karahasan meinte. Schließlich waren es mehr die Menschen aus Ostdeutschland, die die Grenze überschreiten wollten, als die Westdeutschen, weshalb man der Präsenz der zwei Einheiten, wie er sie beschreibt, kritisch gegenüber stehen muss. Das heißt, dass eine solche Grenze nicht geschaffen wurde, da politische Einflüsse zu stark waren und man sich dagegen nicht wahren konnte. Es wird aber davon ausgegangen, dass es in anderen Grenzgebieten diese Erscheinungsform der Grenze tatsächlich gibt und dass somit die Grenze als Phänomen sowohl ausschließend, als einschließend wirken kann. Die Grenze wird in dieser Arbeit vielmehr als Trennlinie betrachtet, die durch den Staat gesetzt und durch die Menschen aufrecht erhalten wurde.

### **3.2. Die Grenzdynamiken**

Die verschiedenen Grenzdynamiken, wie sie Benjamin Bühler aufgefasst hat, basieren auf der Unterscheidungskraft der Grenze. Das bedeutet, wenn eine Grenze gesetzt wird, wird somit auch eine bestimmte Ordnung und Unterscheidung gemacht. Als die Berliner Mauer gebaut wurde, wurde sie als Symbol der Unterscheidung von Ost- und West Berlin gesehen, als die Trennung des Einen vom Anderen. Diese Ordnung kann, auf der anderen Seite, auch kulturbezogen sein: Indem die Grenze zwei Bereiche systematisch einordnet, können diese beiden Bereiche dann miteinander verglichen werden. Karahasan betont, dass die kulturelle Grenze den Strukturen eine Form verleiht und dass man somit die Weltanschauung oder den Umgang mit der Gesellschaft auf

---

<sup>14</sup> Karahasan, Dževad. *Dosadna razmatranja*, Duriex Zagreb, 1997, S.109.

beiden Seiten konkretisieren kann.<sup>15</sup> Daraus werden die Differenzen herausgearbeitet, die diese Bereiche voneinander teilen und die später, nach der Wiedervereinigung von Deutschland, große Probleme für die Ostdeutschen darstellen werden.

Wenn man die deutsche Grenze als einen ordnenden Mechanismus betrachtet, dann stellt man fest, dass durch diese Trennlinie eben zwei verschiedene literarische Ströme entstanden sind, welche die Grenze als verbindendes Element haben. Geht man noch ein Stück weiter, dann lässt sich daraus schließen, dass die Grenze, wenn man sie territorial betrachtet, einen politischen Charakter hat, und sich ihr ästhetischer Charakter erst dann erfassen lässt, wenn sie literarisch fokussiert wird. Neben der Tatsache, dass die Grenze eine Differenzierung darstellt, muss auch betont werden, dass Grenzen, bzw. ihre Konkretisierungen, seien es Mauern oder nicht, überwunden, bzw. überschritten werden. So betont Michael Foucault, dass die Grenze und ihre Überschreitung einander die Dichte ihres Seins verdanken. Eine Grenze, die nicht überschritten sollte oder werden kann, ist „inexistent“, genauso wie die Überschreitung einer scheinbaren oder schattenhaften Grenze „nichtig wäre.“<sup>16</sup> Das Überwinden der Grenze ist also nicht gleich Aufhebung der Grenze, sondern vielmehr ein elementarer Bestandteil zur Erfahrung der Grenze.

Somit trägt ein deutsch-deutscher Grenzgänger, der die Formalitäten und notwendige Papiere bereithält und sowohl die Auflagen für den Papierschein erfüllt, als auch den Anweisungen der Grenzbeamten folgt, der Erhaltung der Grenze bei, da die Grenze und Grenzregime akzeptiert und respektiert werden.<sup>17</sup> In Bezug auf Christa Wolfs Werk „Der geteilte Himmel“ lässt sich im Protagonisten Manfred gerade diese Auffassung der Überschreitung der Grenze erkennen. Er geht nach Westberlin, überschreitet die Grenze legal und problemlos und macht sein Leben in dem anderen Teil Berlins weiter. Wenn es zu einer unregulierten Überschreitung der Grenze gekommen wäre, wäre das dann eine Infragesetzung der Grenze an sich. Diese subversive Form der Grenzüberschreitung ist meist illegal und wird als Bedrohung wahrgenommen. Die Grenze wird nicht akzeptiert und ihre Macht wird ignoriert. Illegale Wege über die

---

<sup>15</sup> Karahasan, Dževad. *Dosadna razmatranja*, Duriex Zagreb, 1997, S.110.

<sup>16</sup> Foucault, Michael. *Vorrede zur Überschreitung*. In: *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Bd. 1 1954-1969*. Hg. Von Daniel Defert und Francois Ewald, Frankfurt am Main, 2001, S. 325.

<sup>17</sup> Gelberg. M. Johanna. *Poetik und Politik der Grenze*, Bielefeld, 2018. S.34.

deutsch-deutsche Grenze gab es erstaunlich viele: ob mit gefälschten Papieren auf offiziellen Wegen oder in Kofferräumen und Geheimverstecken, ob in der Luft, unter der Erde oder durch das Wasser. Alle spektakulären oder stillen Fluchten über die deutsch-deutsche Grenze zeugen davon, dass die Grenze letztendlich doch nicht akzeptiert wurde. Die Grenzverletzung zieht nicht selten eine „verstärkte Absicherung der Grenze nach sich.“<sup>18</sup> Aus diesem Grund ist auch die Berliner Mauer entstanden, also als eine Art der Verstärkung der schon vorhandenen Grenze. Die Grenze unterscheidet durch die Differenzierung, sie verbindet aber auch, indem sie zwei Seiten in Beziehung zueinander setzt, wie es Karahasan beschrieben hat. Wenn man in dieser Arbeit den Begriff Grenze benutzt, dann muss die komplette Ausdehnung des Begriffes in Betracht gezogen werden, und nicht nur ihre Konkretheit. Manchmal wird sie als Trennungslinie betrachtet, das andere Mal als eine veränderte Form der Kontaktzone. Was jedoch auf alle Fälle verbindend ist, ist das Element der Trennung, das in den Werken der deutsch-deutschen Literatur in Bezug auf die Grenze auftaucht.

#### **4. Der Literaturstreit um Christa Wolf**

Christa Wolf wurde 1929 geboren, im selben Jahr als auch andere wichtige Schriftsteller der deutsch-deutschen Teilung wie Heiner Müller und Karl-Heinz Jakob geboren wurden. Ihr Werk beginnt zeitlich dort, wo in einem Teil Deutschlands eine neue gesellschaftliche Ordnung entsteht, wo mit der Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik andere menschliche Beziehungen, veränderte geschichtliche Fragestellungen, aber auch neue Konflikte heranwachsen: Das Wachstum der sozialistischen Gesellschaft in den Herzen und Hirnen jedes einzelnen wird zum großen, immer umfassender begriffenen Gegenstand ihres Werkes.<sup>19</sup> So finden sich in Werken wie „Medea.Stimmen“, „Der geteilte Himmel“, „Nachdenken über Christa T.“ oder „Kassandra“ immer wieder Züge einer Teilung, einer Grenze, einer neuen Ordnung, die die Menschen in neue Verhältnisse versetzte und ihre Leben kontrollierte. Jedoch tritt

---

<sup>18</sup> Vgl. Kaufmann, Stefan; Bröckling, Ulrich und Horn, Eva. *Einleitung*. In: *Grenzverletzer. Von Schmugglern, Spionen und anderen subversiven Gestalten*, Berlin 2002, S.10.

<sup>19</sup> Geerdts, Hans Jürgen. *Literatur der DDR in Einzeldarstellungen*. Alfred Kröner Verlag Stuttgart, 1972, S.398.

die Geschichte als solche nie direkt ins Bild, sondern erscheint in subjektiven Brechungen der Personen, die in ihren Werken handeln und reflektieren.<sup>20</sup>

Der große Fokus liegt aber auch auf den Brüchen und Untergängen der Figuren, die durch das Zerschneiden und den Untergang ihrer Ursprungsgesellschaft ausgelöst worden sind. Erinnern und Nachdenken über die sozialen, aber auch mental geprägten Strukturen des Gedächtnisses wurden zu Schlüsselbegriffen ihres ästhetischen Konzepts. Da Christa Wolf zur Zeit der DDR geschrieben hatte, gab es einige Texte, die damals nicht in die Öffentlichkeit gelangen sollten. Deshalb wurde ihre Erzählung „Was bleibt“, die in den achtziger Jahren geschrieben wurde, erst 1989 veröffentlicht. Diese Erzählung löste dann auch einen Literaturstreif aus, der viel mehr war, als nur eine Auseinandersetzung mit den ästhetischen Wertmaßstäben. Die Handlung der Erzählung schildert die Situation einer Schriftstellerin aus dem letzten Jahrzehnt der DDR, die von der Staatssicherheit beobachtet wird. Dabei wird die Schriftstellerin als ein durch den Umgang mit Angst und psychischer Verunsicherung geprägtes Individuum dargestellt. Der Untergang des Subjekts wird immer dann deutlich, wenn sie über sich selbst redet: Sie spaltet sich somit in Subjekt und Objekt. Als diese Erzählung auf den deutschen Markt kam, wurde das Werk als unzeitgemäß empfunden. Kritiker sahen in diesem Text eine unangemessene Melancholie der Autorin gegenüber den nicht gelungenen Sozialismusexperimenten der DDR. Außerdem wurde sie der Staatsnähe beschuldigt, da sie angeblich in ihren Texten durch die utopischen Momente das System der sozialistischen Diktatur verfestigte. Dadurch wurde die bis dahin geschätzte und mit viel Sympathie begleitete Schriftstellerin für ihr systemkonformes Verhalten als Autorin eingeschätzt, deren Literatur überschätzt worden sei.<sup>21</sup>

Diese Diskussion entflammte sich wieder, als bekannt wurde, dass Christa Wolf Kontakte mit dem Ministerium für Staatssicherheit am Ende der 1950er Jahre hatte. Als die deutsche Öffentlichkeit am 21. Januar 1993 erfuhr, dass Christa Wolf in den Jahren 1959 bis 1962 „Gesellschaftlicher Informant“ der MfS unter dem selbstgewählten Decknamen „Margarete“ gewesen war, ernüchterte das viele Leser und Liebhaber ihrer

---

<sup>20</sup> Vgl. Geerdts, Hans Jürgen. *Literatur der DDR in Einzeldarstellungen*. Alfred Kröner Verlag Stuttgart, 1972, S.400.

<sup>21</sup> Vgl. Hörnigk, Therese. *Nachdenken über Christa Wolf*. In: *Text+Kritik*, begründet von Heinz Ludwig Arnold, München, 2012, S.23.

Werke. Sie hat nur einmal, und zwar bei der Überwachung des Prosaautors Walter Kaufmann berichtet und zwar sehr aufgeschlossen und trocken. Nachdem ihr Werk „Nachdenken über Christa T.“ zensuriert worden war, sahen die Mächtigen im Lande die Autorin auf der gegnerischen Seite angekommen. Somit wurde am 12. Februar 1969 ein Operativer Vorgang mit dem Namen „Doppelzügler“ über sie und ihren Mann angelegt. Diese Akte umfasste am Ende der DDR 41 Bände.<sup>22</sup> Gerade diese Thematik wurde auch in der Erzählung „Was bleibt“ aufgegriffen und behandelt. Insbesondere der Selbstzweifel und die Kritik gegenüber dem Staat, die man nicht äußern darf, weil auch die Gedanken überwacht werden, führen zu einer düsteren Atmosphäre in der Erzählung. Sehr lange nach dem Literaturstreit wurden Christa Wolf Vorwürfe gegeben, sie habe nicht nur sich selbst, sondern auch die Deutschen verraten. Sie blieb sich aber treu und schrieb weiter und nach einigen Jahren war der Streit nur ein Thema, das selten aufgegriffen wurde. Christa Wolf bietet mit ihren Texten eine Erinnerung gegen das Vergessen und schildert somit das Beziehungsgeflecht von Innen und Außen. Die langjährig unterdrückte seelische Verletzung der Menschen, die in der DDR gelebt haben, wird durch die Protagonisten ihrer Werke gezeigt. Somit setzt sie mit ihren Werken einen Prozess kontinuierlicher Loslösung von den ehemaligen Idealen eines Systems ein, der ein umfangreiches Material für die literarische Analyse in dieser Masterarbeit gibt. Die Konflikte in und mit dem Land, die des lebendigen Alltags und die, die aus dem politischen Konzept der Regierenden resultieren, boten Christa Wolf die zum Schreiben notwendige Reibungsfläche. Nichtübereinstimmung mit der Welt, in der man zu leben gezwungen ist, würde in besonderen Maß von dem als schmerzlich empfunden, der „Übereinstimmungen stark ersehnt.“<sup>23</sup> Gerade diese Sehnsucht übte einen starken Einfluss auf das Schaffen Christa Wolfs aus.

---

<sup>22</sup> Vgl. Emmerich, Wolfgang. *Kleine Literaturgeschichte der DDR*. Berlin, 2009, S.474.

<sup>23</sup> De Bruyn, Günther. *Der Holzweg. In: Eröffnungen. Schriftsteller über ihr Erstlingswerk*. Berlin, 1974. S.21.

#### 4.1. Christa Wolfs und die Auseinandersetzung mit der DDR

„Wir haben dieses Land geliebt“ äußert sich Christa Wolf über die DDR in ihrem Roman „Stadt der Engel oder The Overcoat of Dr.Freud“. Das sich Christa Wolf mit der DDR-Thematik auseinandersetzt hat verschiedene Gründe. Sie selbst war als 16-Jährige vom Schicksal Millionen Deutscher betroffen, die auf der Flucht vor der heranrückenden Roten Armee im Frühjahr 1945 ihre Heimat verlassen mussten, nachdem die faschistischen deutschen Armeen zuvor Europa mit einem mörderischen Krieg überzogen hatten.<sup>24</sup> Sehr oft thematisierte sie den Vorgang des Verarbeitens von Erinnerung als unabdingbar für zukünftiges menschliches Handeln, mit dem Ziel, „an die Wurzeln unserer Existenz vorzudringen.“<sup>25</sup> Sehr häufig werden in ihren Werken weibliche Figuren einer Identitätskrise ausgesetzt, wobei einige von ihnen stärker, die anderen eher weniger bemerkbar an die Grenze und die Deutsche Teilung knüpfen. So ist es auch der Fall bei Rita Siedel in Christa Wolfs Erzählung „Der geteilte Himmel“. Sie verzweifelt beinahe an ihrem Leben, als mit der Manifestation der deutschen Teilung durch die Berliner Mauer ihre Liebe zerbricht. Die individuelle Tragik, die mit der Entscheidung verbunden ist, dem Geliebten in den Westen nicht zu folgen, wird an den Spielräumen und Möglichkeiten, die der Einzelne in der Gesellschaft hat, festgemacht. Kummer über versäumte Lebenschancen, über „unverstandenen Schmerz, ungekannte Freude und eine nie gesehene Sonne über fremden Land“<sup>26</sup> bestimmen den Kern dieser Erzählung.

Im Jahre 1969 erscheint Christa Wolfs Buch „Nachdenken über Christa T.“, das ihrer zu früh an Leukämie verstorbenen Freundin gewidmet ist. In diesem Buch nimmt Christa Wolf die Leser durch Gedankensprünge mit in die Vergangenheit, was am Ende mit einer Autokatharsis umschlossen wird. Eine in 20 Kapiteln aufgefasste Lebensgeschichte zeugt davon, wie man in der DDR kein Individuum sein konnte und man strenge Regeln hatte, die befolgt hätten werden sollen. Eine extreme Individualität, die gerade im Falle von Christa T. gezeigt wurde, wurde im ehemaligen Staat nicht

<sup>24</sup> Hörnig, Therese: *Nachdenken über Christa Wolf*. In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Christa Wolf*. München. 2012. S. 36.

<sup>25</sup> Hilzinger, Sonja: *Sie und er. Ein Modell der anderen Art*. In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Christa Wolf*. München. 2012. S. 5.

<sup>26</sup> Korte Hermann: *Wiedergelesen: Christa Wolfs kleiner Roman „Der geteilte Himmel“*, In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Christa Wolf*. München. 2012. S.44.

geduldet. Obwohl es letztendlich eine Biographie, bzw. eine Elegie sein sollte, greift Christa Wolf in ihrem Buch wichtige Themen der DDR auf, die dieses Buch von Anfang bis Ende prägen. Nach dem Protest auf die Ausbürgerung Biermanns begann für Christa Wolf eine Zeit „ohne Hoffnung, ohne Alternative“,<sup>27</sup> als sich immer drängender die Frage stellte, ob auch sie die DDR verlassen sollte. Ein wichtiger Grund zum Bleiben war für sie das Bewusstsein, dass sie von vielen Menschen gebraucht wird, da sie als Schriftstellerin damals zur Kategorie der Lebenshelfer gehörte, genau wie Ärzte oder Pfarrer. Dieses ständige Dilemma und die Frage, ob man bleiben oder gehen sollte, drängt sich in allen ihren Erzählungen vor, manchmal offensichtlich, andere Male versteckt.

Ihre Auseinandersetzung mit der DDR wird besonders in der Erzählung „Was bleibt“ deutlich, die auch den großen Literaturstreit auslöste. Dort wird gezeigt, wie man ohne Meinungsfreiheit und Schreibfreiheit, letztendlich auch durch Überwachung zu Selbstzweifeln gezwungen ist und ohne Hoffnung den Untergang der eigenen Person, der Gesellschaft und der Familienverhältnisse erlebt. Der Gedanke des Zerfalles familiärer Ordnungen taucht in allen ihren Erzählungen auf und ist ein wiederkehrendes Motiv. Die Schuld wird einzig der DDR gegeben, da Familien durch die deutsche Teilung getrennt wurden und diejenigen, die zusammen blieben, wegen Meinungsverschiedenheiten dem Staate gegenüber am Ende auch auseinandergingen. Die Art und Weise, wie Christa Wolf die Gesellschaft darstellt, machte sie zu einer geschätzten Autorin. Die Konflikte, die in und mit der DDR passierten, boten Christa Wolf den Stoff für ihre Texte. Ein Leben in der DDR wurde aufgeschrieben und in verschiedene Figuren eingebürgert, sodass man am Ende, wenn man die Werke der Autorin gelesen hat, ein Konglomerat aus verschiedenen Mozaikteilen bekommt, welche man nur zusammenfügen muss, um eine Geschichte der DDR zu bekommen. Diese Geschichte, die durch die Grenze ausgelöst und mit einem Untergang geendet hat, wird durch Protagonisten und ihre Leben reflektiert, aber auch durch das Ungesagte, das sich zwischen den Zeilen verbirgt. „Nicht Übereinstimmungen mit der Welt, in der man zu leben gezwungen ist“, so hat es Günter der Bruyn einmal gesagt, wurde in besonderem Maß von dem als schmerzlich empfunden, der „Übereinstimmungen stark

---

<sup>27</sup> Christa Wolf/Franz Fühmann: *Monsieur, wir finden uns wieder. Briefe 1968-1984*. Berlin, 1995, S.157.

ersehnt.“<sup>28</sup> Gerade diese Sehnsucht bestimmte Christa Wolfs Schreiben: Es machte ihre Krise aus, aber zugleich ihre Größe.<sup>29</sup>

#### **4.2. „Den Himmel wenigstens können sie nicht zerteilen“ - Christa Wolfs „Der geteilte Himmel“**

Wäre in Christa Wolfs Erzählung „Der geteilte Himmel“ explizit die Frage gestellt, ob man aus dem Osten flüchten oder bleiben sollte, würde der Stoff keine eindeutige Antwort darauf geben. Diese Erzählung ist viel mehr als nur eine Frage des Gehens oder des Bleibens; sie ist ein Zeugnis einer Liebesgeschichte, die durch die Setzung einer politischen Grenze zum Untergang verurteilt worden war. Die Erzählung greift stark in die Zeit vor und während der Berliner Mauer, sodass es von großem Vorteil ist, sich die politische Situation der sechziger Jahre zu vergegenwärtigen. Damals kam es zu verschiedenen Ereignissen, die für Angst und Spannungen sorgten: Im Jahre 1958 wurde der Abzug der Westmächte aus West-Berlin verlangt, was diese jedoch ablehnten. Zwei Jahre später wurde ein amerikanisches Spionflugzeug über der Sowjetunion abgeschossen. Im Jahre 1961 wurde das Berlin-Ultimatum von der Sowjetunion erneuert. Gerade diese und ähnliche Ereignisse trugen dazu bei, dass sich unter den Menschen eine allgemeine Meinung bildet, die Grenze in Berlin könnte bald geschlossen werden. Tatsächlich kam es dann auch zu einem anschwellenden Flüchtlingsstrom nach Westen, aber auch zu einem immer größer werdenden Arbeitsmangel in der Wirtschaft. Schließlich wurden die Befürchtungen der Menschen wahr und am 13. August 1961 begann der Bau der Berliner Mauer.<sup>30</sup> Dieser Hintergrund ist wichtig, da er durch die Protagonisten der Erzählung aufgegriffen und dargestellt wird.

Rita Siedel, eine Neunzehnjährige und Manfred Herfuhr, ein neunundzwanzigjähriger Chemiker verlieben sich ineinander. Rita lebt mit ihrer Mutter und ihrer Tante auf dem Dorf und findet durch Manfred den Mut, sich auf Neues einzulassen, was sie durch ein Studium an einem Lehrerbildungsinstitut bestätigt. Manfred hingegen erzählt selbst von

---

<sup>28</sup> De Bruyn, Günther. Der Holzweg. In: Eröffnungen. Schriftsteller über ihr Erstlingswerk. Berlin, 1974. S. 33.

<sup>29</sup> Vgl. Hörnigk, Therese: *Nachdenken über Christa Wolf*. In: Arnold, Heinz Ludwig: Text+Kritik: Christa Wolf. München. 2012. S.35.

<sup>30</sup> Emmerich, Wolfgang: Kleine Literaturgeschichte der DDR. Berlin. 2009. S. 145.

seiner Sozialisation in der Zeit des Nationalsozialismus, aber auch von seiner emotionalen Verrohung. Er hat weder Respekt für seinen Vater, der ein Mitglied der SED geworden ist, noch für seine Mutter, die ihren Mann vorantreibt. Manfred legt keinen großen Wert auf Sozialismus und beschreibt jede Hoffnung auf eine bessere Zukunft als Illusion. Rita arbeitet neben dem Studium als Praktikantin in dem Eisenbahnwaggon-Betrieb, wo Manfreds Vater die Direktorposition ausübt. Manfred zeigt kein großes Interesse an Ritas Tätigkeit im Waggon-Werk, sondern widmet sich eher seiner Promotion im Fach Chemie und einer Maschine, die er mit seinem Freund Martin entwickelt hat. Da seine Hoffnungen, die Maschine in der Praxis einzusetzen, scheitern, fällt Manfred in eine Art Resignation und entscheidet sich dazu, nach West-Berlin zu gehen. Rita folgt ihm, kommt aber wieder zurück nach Osten und zwar nur ein paar Tage vor dem Mauerbau. Während der Arbeit im Waggon-Werk erlebt Rita einen Zusammenbruch, nach welchem sich Rita in einem Sanatoriumsaufenthalt erholt und ihrer Zukunft gefasst entgegensieht.

Die Liebesgeschichte von Manfred und Rita ist keine spektakuläre Geschichte: Am Anfang fühlt es sich so an, als „passten die beiden Hälften der Erde ganz genau ineinander“<sup>31</sup>, wobei sich das Liebespaar durch die Geschichte immer mehr entfremdet. Parallel zu dieser Geschichte verläuft aber auch die Integration in die sozialistische Gesellschaft, was im nächsten Kapitel ausführlicher erläutert wird. Schließlich spielt die Westreise und die damit verbundene Grenzüberwindung eine Rolle. Diese beiden Ansatzpunkte sind besonders wichtig, wenn man den Untergang eines Individuums, einer Gesellschaft und letztendlich, wenn man das so betrachtet, auch einer Liebesgeschichte als direkte Folge davon sieht.

#### **4.2.1. Die DDR-Allegorie**

Durch die Verbindung von Privatleben und Politik, die sich in den Motiven der Trennung der Liebenden und der deutschen Teilung spiegelt, können Privat und Öffentlich nicht voneinander unterschieden werden. Der Titel des Romans macht das auch deutlich: Es geht in dieser Erzählung nicht um einen „Himmel“, der geteilt wird.

---

<sup>31</sup> Wolf, Christa: Der geteilte Himmel. München. 1973.S.7.

Vielmehr geht es um eine geteilte Stadt, ein geteiltes Land und letztendlich auch um eine Liebe, die ihren Untergang durch die Trennung erlitt. Der Roman beginnt mit einem eingeschwärzten Landschaftsbild, das eine durch die Industriausbeutung ruinöse Gegend darstellt: „Die Leute, seit langem an diesen verschleierte[n] Himmel gewöhnt, fanden ihn auf einmal ungewöhnlich und schwer zu ertragen, wie sie überhaupt ihre plötzliche Unrast zuerst an den entgegengesetzten Dingen ausließen. Die Luft legte sich schwer auf sie, und das Wasser. Dieses verfluchte Wasser, das nach Chemie stank, seit sie denken konnten- schmeckte ihnen bitter“.<sup>32</sup> Man muss aber sehr vorsichtig sein, aus dieser Beschreibung eine DDR-Allegorie abzuleiten. In der Erzählung gibt es sehr viele Landschaftskontraste, die als Rückzug und das Ausweichen der Konfliktfelder stehen. Rita begegnet Manfred in ihrem Dorf, wie er „halbnackt bei der Pumpe hinter dem Haus seiner Kusine“<sup>33</sup> steht. Damit das Dorf, wie zur Zeit der Romantik, als ein Ort der Resignation und der Ruhe geschildert werden kann, wird Ritas Sicht recht positiv dargestellt: „Sie war zufrieden mit ihrem Dorf. Rotdächrige Häuser in kleinen Gruppen, dazu Wald und Wiese und Feld und Himmel in dem richtigen Gleichgewicht, wie man es kaum ausdenken könnte.“<sup>34</sup> Zugleich wird dieses Dorfklichee mit einem Sehnsuchtsmotiv verknüpft: „Die gleiche Sehnsucht trieb sie in ihr Dorf und ihn an diese Chaussee, die zur Autobahn und, wenn man will, zu allen Straßen der Welt führte.“<sup>35</sup> Obwohl es sich hierbei um *die gleiche Sehnsucht* handelt, kann man die Erwartungen, bzw. die Perspektiven des Liebespaars gleich kontrastiv betrachten.

Ritas Sehnsucht ist auf das Dorf gerichtet, Manfred will jedoch die Straßen der Welt erkundigen. Diese kontrastive Raumgestaltung lässt sich auch durch den ganzen Text verfolgen. Der West-Ost-Diskurs wird verstärkt, indem Manfred nach Westen geht und Rita wieder in den Osten zurückkommt. Sie findet in ihrem Dorf und in den Erinnerungen daran ihren Frieden, während Manfred mehr braucht. Für ihn ist die Wohnung seiner Eltern ein „Wohnsarg, Eßsarg, Schlafsarg und Kochsarg“<sup>36</sup> und aus dem Sarg möchte er heraus. Liest man die Beschreibungen der Ortschaften und der Wohnräume deutlich, sieht man, zwar nur schwach, aber doch relevant, wie sich der

---

<sup>32</sup> Wolf, Christa: Der geteilte Himmel. München. 1973.S.11.

<sup>33</sup> Wolf, Christa: Der geteilte Himmel. München. 1973. S.11.

<sup>34</sup> Wolf, Christa: Der geteilte Himmel. München. 1973. S.11.

<sup>35</sup> Wolf, Christa: Der geteilte Himmel. München. 1973. S.11.

<sup>36</sup> Wolf, Christa: Der geteilte Himmel. München. 1973. S.46.

Kontrast zwischen den beiden Figuren bildet. Christa Wolf setzt gleich in der Beschreibung der Protagonisten eine Leitfrage ein und zwar, ob die beiden Menschen, die so unterschiedlich sind, am Ende doch einen Weg zu einander finden können? Die beiden Menschen, Rita und Manfred, könnten als Allegorie für BDR und DDR angesehen werden. Denn Manfred will sich weiterentwickeln, er braucht mehr Land zum Leben, mehr Freiheit zum Denken und schließlich mehr Möglichkeiten, seine Maschine in der Praxis auszuprobieren. Rita hingegen, durch Kindheitserinnerungen geprägt, findet in kleinen und gewöhnlichen Sachen ihr Glück. Sie bleibt auf dem Lande, wo sie geboren ist und an das sie sich gewöhnt hat. Für sie ist der Westen immer fremd gewesen und Manfred, der schließlich auch nach Westen geht, wird ihr bis zur Ende der Geschichte fremd. Obwohl diese Betrachtung sehr wage ist, kann sie durch den Kontrast in der gesamten Erzählung gerechtfertigt werden. Nicht nur Landschaften oder Lebensweisen, sondern auch Ziele und Streben, Generationen und Erfahrungen der Figuren stehen im Kontrast zueinander. Man könnte sagen, dass die Grenze zwischen ihnen auf den ersten Blick unsichtbar ist, sich jedoch am Ende kristallisiert und zum Untergang der Liebesgeschichte führt.

Wenn man die Raumsemantik aufgreift, dann kann man die Codes, die Christa Wolf gezielt einsetzt, erkennen und wieder als Kontrast betrachten. Als Rita Manfred in Westberlin besuchte, äußerte sie den Wunsch, einen Park zu sehen, bevor sie wieder nach Hause geht. Der Park steht da als Symbol für die Kindheitserinnerungen aus dem Dorf, das grün und voller Bäume war. Manfred antwortete darauf, dass es „nicht genau ein Park, sondern eher eine Grünanlage“<sup>37</sup> ist, was gleich eine Differenzierung darstellt. Das Grüne ist also im Westen nicht dem Grünen im Osten gleich. Rita erinnert sich später, indem sie im Osten in einem Park sitzt, an Manfreds Worte : „aber das hier wird nie eine Grünanlage. Die paar Bäume und Sträucher- Birken, Linden, Schneeball und Flieder- hatten ihre beste Zeit in diesem Jahr hinter sich. Sie waren grau vor Staub, und ihre Blätter rollten sich in der Hitze wie ein dünnes Pergament.“<sup>38</sup> Christa Wolf setzt mit der räumlichen Beschreibung nicht nur eine bloße raumsemantische Differenzierung ein. Es handelt sich vielmehr um die verborgenen Codes, die die Schriftstellerin andeutet. Egal, wie lange man es versucht, der Park wird nie eine Grünanlage. Ebenso

---

<sup>37</sup> Wolf, Christa: Der geteilte Himmel. München. 1973. S. 178.

<sup>38</sup> Wolf, Christa: Der geteilte Himmel. München. 1973. S.178.

wenig werden Manfred und Rita den Weg zu einander finden, was durch die Erzählung bestätigt wird. Schließlich wird Ost-Berlin nie West-Berlin sein, diese beiden Pole können zwar aufeinanderstoßen, werden sich aber nicht vereinen, da zwischen ihnen eine Grenze besteht, die tiefer eingebürgert ist, als durch ihre konkrete Veranschaulichung gezeigt wird. Der politische Hintergrund ist in den kleinen Codes, die Christa Wolf in ihre Erzählung einsetzt und durch die Raumdifferenzierung präsentiert, deutlich.

Eines der letzten Beschreibungen einer Landschaft setzt bei der letzten Begegnung Ritas und Manfreds ein. Da wird das Politische mit dem Geographischen verbunden: „Ich verstehe dich doch. Aber mach mal die Augen zu. Hör bloß mal ein paar Namen: Schwarzwald, Rhein, Bodensee. Sagt dir das nichts? Ist das nicht auch Deutschland? Ist dir das denn nur noch eine Sage oder eine Seite aus deinem Erdkundenbuch? Ist es nicht unnatürlich, wenn du gar keine Sehnsucht danach hast? Nicht einmal Sehnsucht? Wenn du das alles in dir auslöscht?“<sup>39</sup> Mit dieser kleinen Passage wird endgültig eine Grenze zwischen den beiden Staaten und den beiden Liebenden gezogen. Obwohl sie in demselben Land leben, können sie sich ihre Leben in den anderen Teil nicht vorstellen. Mit der Frage *Ist das nicht auch Deutschland?* wird auf den politischen Charakter der Grenze referiert, aber auch auf das Reiseverbot, das nach dem Bau der Mauer beschlossen wurde. Die beiden Liebenden finden keinen Punkt, der sie verbindet. Der Untergang der Liebesgeschichte ist aus den naturbezogenen Beschreibungen zu lesen, aber auch durch die Veränderungen der Protagonisten, die im nächsten Kapitel ausführlich erklärt und analysiert werden. Die leitmotivischen Codes, wenn man sie mit einer politischen Leseart verbindet, eröffnen die „Schlüsselsequenzen“ des kleinen Romans.<sup>40</sup> Indem Manfred die politischen Umstände ihrer Trennung reflektiert, verweist er spöttisch auf den Himmel und sagt: „Den Himmel wenigstens können sie nicht teilen.“<sup>41</sup> Mit dem *sie* in diesem Satz ist der Staat gemeint, der auch für das Bauen der Grenze zuständig ist. Doch Ritas Antwort bildet einen Kontrast, der die Teilung

---

<sup>39</sup> Wolf, Christa: *Der geteilte Himmel*. München. 1973. S.179.

<sup>40</sup> Körte, Hermann: *Wiedergelesen: Christa Wolfs kleiner Roman „Der geteilte Himmel“*, In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Christa Wolf*. München. 2012. S.42.

<sup>41</sup> Wolf, Christa: *Der geteilte Himmel*. München. 1973. S.187.

noch deutlicher macht: „Den Himmel? Dieses ganze Gewölbe von Hoffnung und Sehnsucht, von Liebe und Trauer? Der Himmel teilt sich zuallererst.“<sup>42</sup>

Betrachtet man diesen Satzsatz aus dem Hintergrund der naturmotivierten Codes, dann wird deutlich, dass man durch den Himmel auf etwas anderes verweist: Das, was früher die Verbindung zwischen Manfred und Rita war, ist jetzt weg und wurde geteilt. Ihre Hoffnungen und Sehnsucht richten sich an andere Seiten und Objekte, an andere Erwartungen und Menschen. Die Teilung des Himmels, bzw. die Teilung einer Stadt, eines Landes und einer Liebesgeschichte, führen schließlich dazu, dass Rita einen Zusammenbruch erlebt und somit auch ihren Untergang. Man könnte die ganze Allegorie, die hinter diesen Beschreibungen steht, einfacher zusammenfassen, doch es bedarf viel mehr, als nur diesen Schlüsselsatz. Rita und Manfred sind zwei Seiten einer Medaille, genau wie DDR und BDR zwei Seiten eines Landes sind. Manfred steht als Allegorie für die BDR, seine Ziele und Hoffnungen sind an der Politik dieses Staates orientiert. Rita stellt die DDR da, den Versuch, sich in einem neuen System zurechtzufinden, was nach dem Verlust ihres Liebenden in einem Zusammenbruch endet. Anders betrachtet könnte man schließen, dass die Grenze der endgültige Untergang der Liebesgeschichte war. Bis zur Bau der Mauer hatten die beiden die Möglichkeit, zueinander zu finden. Nachdem die Mauer gebaut wurde, wurde auch die Entscheidung getroffen, ihre Wege getrennt zu sehen. Die Grenzziehung ist hier *ein politischer Akt*, wie es auch Friedrich Ratzel in seinem Werk erläuterte.<sup>43</sup> Ihre Auswirkungen sind aber mehrdimensional und greifen viel weiter ein, als es die Grenze als territoriale Markierung macht. Von diesen Auswirkungen wird in den nächsten Kapiteln die Rede sein.

#### **4.2.2. Der Aufbau der Figuren und ihre Untergänge**

Das Konfigurationsmuster in dieser Erzählung unterliegt keiner Typisierung, sondern eher einer Massenbeschreibung, wo sehr wenigen eine Identität gegeben wird. Nicht zufällig wird das Waggonkollektiv, in dem Rita arbeitet, als solches beschrieben. Es sind lauter Individuen, die konfliktfähig sind und deren politische Strukturierung sehr

---

<sup>42</sup> Wolf, Christa: Der geteilte Himmel. München. 1973. S.187.

<sup>43</sup>Vgl. Dazu Ratzel, Friedrich. Politische Geographie. München, 1879.

schwach zum Vorschein kommen. Rita betrachtet die Beziehungen zwischen ihren Kollegen, zwischen Liebespaaren und versucht somit, deren eigene Schlüsse zu ziehen. Sehr wenig ist auch von Politik die Rede. Im Waggonwerk ist Politik nur „ein Randthema und erscheint fast wie ein Tabu“.<sup>44</sup> Die Arbeiter arbeiten, der Staat redet über Politik- so ist ein starker Kontrast zwischen der Arbeitsklasse und der Regierung gesetzt. Wichtig für das Verstehen der Grenze sind auch die gescheiterten Verhältnisse, die in dieser Erzählung dargestellt werden. Als Manfreds Mutter stirbt, ist Manfred schon in Westberlin und kann zu der Beerdigung nicht kommen. Durch dieses Bild wird eine Disharmonie gezeigt, die in den Familien zu dieser Zeit herrschte. Der Sohn ist im Westen und kann sich von seiner Mutter nicht verabschieden. Dadurch wird die Grenze in ihrer konkreten Form thematisiert, als ein aus Beton und Draht gebautes Element, welches den Übergang in den anderen Teil von Deutschland verbietet. Das, was von der Familie übrig ist, ist nur der Vater, der Rita selbst als „das Grauensvollste der letzten Zeit“<sup>45</sup> beschreibt. Der Sohn, der endgültig im Westen ist, ist schon längst kein Teil der Familie mehr.

Rita kommt zur Beerdigung mit einem Arbeiter aus dem Waggonwerk, was den Untergang der Familie noch größer erscheinen lässt. Der Untergang der Herrfuhr-Familie ist ein Motiv, das stark an die Grenze anknüpft. Die Familie geht unter, der Kontakt mit dem Sohn wird abgebrochen und es besteht keine Hoffnung mehr auf ein Wiedersehen. Eine ähnliche Thematik wird auch bei Ingo Schulzes „Simple Stories“ aufgegriffen, wo zerbrochene Verhältnisse in Familien oder Freundschaftskreisen auch nach dem Zerfall der Grenze keine verbindenden Elemente mehr finden, um zusammenzukommen. Die Thematik des Untergangs und des Scheiterns greift aber auch Christa Wolf im „Geteilten Himmel“ auf. Einerseits brechen Konflikte in der Universität aus, wo Manfred vor dem Übergang nach Westberlin gearbeitet hat. Ein egoistisches Karrieredenken ist nicht erlaubt, weshalb Martin Jung, ein offener und kritischer Student, exmatrikuliert wird. Schließlich scheitert auch das Waggonwerk und der Meternagel, zusammen mit Rita, die an den Schienen einen Zusammenbruch erlebt. Daraus erschließt man gescheiterte Episoden, die sich durch das

---

<sup>44</sup>Korte, Hermann: *Wiedergelesen: Christa Wolfs kleiner Roman „Der geteilte Himmel“*, In: Arnold, Heinz Ludwig: Text+Kritik: Christa Wolf. München. 2012. S.44.

<sup>45</sup>Korte, Hermann: *Wiedergelesen: Christa Wolfs kleiner Roman „Der geteilte Himmel“*, In: Arnold, Heinz Ludwig: Text+Kritik: Christa Wolf. München. 2012. S.44.

ganze Werk strecken, jedoch ihren Höhepunkt nach dem Mauerbau haben. Das Werk endet mit einem kurzen Epilog, wo Rita, aus dem Krankenhaus entlassen, „jetzt ruhig schlafen will: Dass wir aus vollem leben, als gäbe es übergenug von diesem seltsamen Stoff Leben. Als könnte er nie zu Ende gehen.“<sup>46</sup> Die Paradoxie des Schlusses ist auch ein Code, mit dem Christa Wolf spielt, da der Roman von Anfang bis Ende belegt, dass niemand unter dem „geteilten Himmel“ wirklich „aus dem vollen“ leben kann.<sup>47</sup> Paradox ist auch, dass Rita diesen Satz sagt, da sie als eine dreifach traumatisierte Figur dargestellt ist: Erstens ist sie durch die Fluchterfahrung, dann durch den Zusammenbruch und letztendlich durch die gescheiterte Liebe geprägt.

Als die Erzählung veröffentlicht wurde, hatte die DDR starke Kritik am Werk auszuüben: Es gab keine Darstellungen der Partei, es wurden stattdessen die neuen Ausgestaltungen des sozialistischen Menschen dargestellt, wobei Rita als eine naive junge Frau zu betrachten ist.<sup>48</sup> Deutlich wird daraus, dass das Werk den Vorstellungen des Staates nicht entsprach. Die Auswirkungen der Grenze auf die Leben von Ritas Mitmenschen, ganz geschweige von ihrem Leben selbst, führen zu einem Untergang der Figuren, der Verhältnisse und der Ordnung. Sehr lange wurde darüber diskutiert, ob Rita eine positive Heldin ist. Eine solche Auffassung kann nur dann als richtig betrachtet werden, wenn man ihre Rückkehr aus Westberlin als bewusste politische Entscheidung sieht. In der Nervenklinik reift dann die bewusste Entscheidung, auf Liebe zu verzichten und mit der reinen Männerwelt die produktiven Arbeit und die freundschaftliche Kameradschaft anzunehmen. Betrachtet man diese Beschreibung Ritas, dann könne man mit umgekehrten Vorzeichen sagen, dass Manfred ein Antiheld ist. Er ist aber Antiheld nur für diejenigen, die in ihm den Typus des Republikflüchtlings sehen. Wenn es so wäre, dann wäre Manfred Teil der Gruppe, die in den Westen gezogen ist und somit zum Untergang des Staates beigetragen hat. Jedoch liegt Manfred nicht viel Wert auf die Freiheit an sich- er fühlt sich nicht mehr wohl in seinem Land. Vielmehr ist es das Elend der DDR, das Manfred durch seine geringen Arbeitschancen, seine familiären Beziehungen und die gesellschaftliche

---

<sup>46</sup> Wolf, Christa: *Der Geteilte Himmel*. München.1973.S. 197.

<sup>47</sup> Korte, Hermann: *Wiedergelesen: Christa Wolfs kleiner Roman „Der geteilte Himmel“*, In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Christa Wolf*. München. 2012. S.46.

<sup>48</sup> Korte, Hermann: *Wiedergelesen: Christa Wolfs kleiner Roman „Der geteilte Himmel“*, In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Christa Wolf*. München. 2012. S.46.

Ordnung erfahren hat, die ihn aus seinem Land getrieben haben. Er erscheint vielmehr in der Rolle eines Außenseiters, der sich in die Schablone nicht einpassen konnte. Hermann Korte betont, dass Manfreds Zug zur Selbstironisierung, Schlagfertigkeit, Depression und Abwehr jeder Form sentimentaler Zuwendung auf den Habitus des Milieus verweisen, der in den frühen 1960er Jahren präsent war.<sup>49</sup> Die beiden Protagonisten dieses Werkes reden nie direkt über die Flucht, sie wird auch nicht angesprochen. Es ist ein nicht thematisiertes Thema, das letztendlich mit dem Bau der Mauer zu Ende geführt wird. Rita zerbricht nicht direkt am Ost-West-Gegensatz, sondern vielmehr an den Auswirkungen, welche die Grenze verursacht hat. Der Verlust von Ritas Lebensglück führt zu ihrem körperlichen und seelischen Zusammenbruch, der wiederum als Ausdruck ihrer eigenen Verzweiflung zu begreifen ist.

#### 4.2.3. Die Grenzüberschreitung

Die Grenze als Kontaktzone, wie sie im ersten Kapitel dieser Arbeit beschrieben worden ist, ist in dieser Erzählung nicht vorhanden. Der einzige Grenzübergang, der hier beschrieben wird, findet 7 Tage vor dem Bau der Mauer statt, also am 6. August 1961, als Rita nach Westberlin geht, um Manfred einen Besuch zu erstatten: „Der Zug hielt. Polizisten kamen herein und verlangten die Ausweise zu sehen.(Wenn sie mich fragen-lügen werde ich nicht. Dem nächsten besten erzähle ich jetzt alles von Anfang bis Ende.) Sie blätterten in ihrem Ausweis und gaben ihn zurück. Ihre Hände erzitterten, als sie ihn in die Tasche zurücksetzte. Nicht sehr wirksam, diese Kontrolle, dachte sie fast enttäuscht.“<sup>50</sup> Die Beschreibung eines Grenzenübertritts kann man als eine Rechtfertigung des Mauerbaus lesen. Die Flüchtende ist schon bereit, sich zu erkennen zu geben, wird aber vom Staat nicht aufgehalten. Das trägt aber auch zur Aufrechterhaltung der Grenze bei- wenn es keine Überschreitungen gäbe, hätte die Grenze auch keine Funktion. Ritas Enttäuschung darüber zeugt wenig von der Großzügigkeit der Behörden, sondern vielmehr darüber, dass Rita die Entscheidung über ihre Zukunft lieber dem Staate überlassen würde. Sie entscheidet sich letztendlich auch

---

<sup>49</sup> Korte, Hermann: *Wiedergelesen: Christa Wolfs kleine Erzählung Der geteilte Himmel*. In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Christa Wolf*. München. 2012. S.39.

<sup>50</sup> Wolf, Christa: *Der geteilte Himmel*. München. 1973. S.167.

dazu, nach Osten zurückzukommen, da der Staat Treue verdient. Die Zeit, die sie mit Manfred im Westen verbringt, ist nicht genug, um ihre Entscheidung zu ändern. Der Westen bleibt für sie eine Fremde: „Vieles gefällt einem, aber man hat keine Freude daran. Man hat dauern das Gefühl, sich selbst zu schaden. Man ist schlimmer als im Ausland, weil man die eigene Sprache hört. Man ist auf schrecklicher Weise in der Fremde.“<sup>51</sup>

Diese Fremde ist auch der Grund, wieso Manfred nach Westen geht und Rita wieder zurückkommt. Es sind zwei Pole, die miteinander nicht funktionieren können. Diese Betonung von Gegensätzen ist sehr stark in der Grenzland-Literatur vertreten. Dieter Lamping betont, dass der Lebensraum verrät, welche Gesinnung derjenige hat, der da lebt. So ist dementsprechend der Westen als Land der alten Nazis zu betrachten.<sup>52</sup> Manfred ist auf eine Art und Weise vorbelastet, da seine Eltern auch Nationalsozialisten waren, bevor sie dem neuen System treu geworden sind. Obwohl auch in der DDR Nationalsozialisten leben, sind diese geläutert. Das typische Beispiel ist Rolf Meternagel, der sich für den Sieg des Sozialismus opfert. Vor Manfred war auch der Leiter des Werks, in dem Rita arbeitet, in den Westen geflohen. Rita hatte dafür eine Rechtfertigung bereit: „Wahrscheinlich wollte er sich der Verantwortung für den Produktionsbruch entziehen, der im nächsten Monat auf den Betrieb zukam: Er musste die Katastrophe zuerst bemerkt haben.“<sup>53</sup> Bevor aber Rita selbst in den Westen geht, erlebt sie die Ausreisen anderer Figuren mit.

Ihre erste intensive Begegnung mit der Ausreise ist die Geschichte der Kommilitonin Sigrid. Ihre Familie ist in den Westen umgezogen und Sigrid verheimlicht Rita diesen Umzug. Sie erfährt aber trotzdem davon und wird gleich miteinbezogen. Als sie zugibt, von der Reise gewusst zu haben, gerät Rita ins Visier der Partei. Da sie von der Ungewissheit ihrer Zukunft geplagt wird, zieht sie sich in ihr Zimmer zurück und meidet Menschen. Letztendlich überwindet sie die Krise und geht in die Stadt zurück, um sich dort im Lehrerseminar zu erproben.<sup>54</sup> Diese Krise ist deshalb interessant, weil Rita nur peripher von der Ausreise betroffen ist. Die Ausreise über die Grenze wird

---

<sup>51</sup> Wolf, Christa: *Der geteilte Himmel*. München. 1973.S.174.

<sup>52</sup> Lamping, Dieter: *Über Grenzen- eine literarische Topographie*. Göttingen. 2001.S.24.

<sup>53</sup> Wolf, Christa: *Der geteilte Himmel*. München. 1973.S. 163.

<sup>54</sup> Vgl. Gelberg, M. Johanna: *Poetik und Politik der Grenze. Die Literatur der deutsch-deutschen Teilung seit 1945*. Bielefeld. 2018. S.79.

gleich als etwas Schlechtes dargestellt, was eine Vorbereitung für Manfreds Ausreise ist, die Rita unmittelbar miterlebt. Er geht nach Westberlin und kommt nicht mehr zurück. Als Rita das Erfährt, ist sie davon schwer betroffen:

„So trifft einer uns nur ganz aus der Nähe, einer, der unsere verwundbarste Stelle kennt, der in aller Ruhe zielt und zuschlägt, weil er weiß. Dessen hat man sich nicht versehen. Kann denn einer verschwunden sein, verloren, der einem noch so weh tut?“<sup>55</sup>

Gerade aus dieser Passage wird deutlich, dass Rita den Untergang ihrer Liebesbeziehung sieht. Eine Möglichkeit, dass Manfred zurückkommt oder sie nach Westen geht, ist gleich ausgeschlossen: „Sie war ganz ruhig. Sie fühlte, dass eine tödliche Starre auf sie zukam. Das war ihr recht, sie tat nichts dagegen. Aber sie beklagte sich nicht. Sie litt fast nicht. Sie war die Hülle ihrer Selbst. Sie ging wie ein Schatten durch Kulissen und wunderte sich nicht, dass die realen Dinge- Wände und Häuser- lautlos vor ihr zurückwischen.“<sup>56</sup>

Rita reagiert auf Manfreds Ausreise fast ähnlich, wie damals auf die Ausreise von Sigrids Familie. Jedoch ist hier das Erleben viel stärker und intensiver. Die Krise wird aber nicht mit ihrem Westbesuch und der Rückkehr in die DDR überwunden. Sie bleibt vielmehr als problematische Erfahrung in der DDR. Ihre Westreise ist eine endgültige Trennung von Manfred und wird als solche in der Erzählung wahrgenommen. Die negativen Auswirkungen, die die Grenze auf die Menschenleben hatte, ist besonders durch die Westschleife deutlich geworden. Die politische Macht der Grenze ist stärker als die individuellen Streben und Wünsche und wird auch so präsentiert.

#### **4.3. „Was bleibt?“ - Der innere Untergang des Individuums bei Christa Wolf**

Es gibt zwei Charakteristika, die Klaus Welzel in seinem Buch beschreibt und die die DDR ausmachten. Das wichtigste ist die Mauer, bzw. die Grenze zwischen den zwei deutschen Staaten. Sie besaß die größte Symbolkraft und war als eine räumliche und ideologische Grenze des Sozialismus gegen den Westen zu verstehen. Das zweite Charakteristika der DDR ist die Stasi, die, während die Mauer für das Außeneleben der DDR steht, das Innenleben des Staates darstellt.<sup>57</sup> Im geteilten Himmel schrieb Christa

---

<sup>55</sup> Wolf, Christa: *Der geteilte Himmel*. München.1973. S.101.

<sup>56</sup> Wolf, Christa: *Der geteilte Himmel*. München.1973. S.101.

<sup>57</sup> Welzel, Klaus: *Utopie Verlust*. Verlag Königshausen&Neumann GmbH, Würzburg, 1998. S.12.

Wolf über die Grenze und deren Auswirkungen auf die Leben der Menschen in der DDR. Das Thema Stasi griff sie in Ihrer Erzählung „Was bleibt“ auf, welche im Juni 1990, vier Wochen vor der Währungsunion, sieben Monate nach dem Fall der Mauer veröffentlicht wurde.<sup>58</sup> Es dauerte zwölf Jahre, bis Christa Wolf den Mut fand, die deutsche Öffentlichkeit mit dem „Operativ-Vorgang-Doppelzügler“-so der Titel ihrer „Opfer-Akte“ zu konfrontieren. Ihr Zögern war aber auch begründet, da sie mit dieser Erzählung unbeabsichtigt den großen Literaturstreit im vereinten Deutschland auslöste, wovon schon die Rede war. Die 76 Seiten lange Erzählung schildert einen Tag im Leben der Erzählerin, bei der es sich vermuten lässt, dass es sich um Christa Wolf selbst geht. Die Zeit der Handlung fällt dabei in den Raum zwischen der Ausbürgerung Wolf Biermanns<sup>59</sup> im Jahre 1976 und der Ausschlüsse aus dem Schriftstellerverband der ehemaligen DDR 1979.

Das Thema der Erzählung ist, kurz gefasst, die DDR, jedoch breitet sich das Erzählfeld viel weiter aus. Christa Wolf hatte sich nicht nur publizistisch oder biographisch zum Thema Stasi geäußert, sondern auch konkret und direkt in dieser Erzählung. Eine starke Motivation, gerade über die Stasi und deren Überwachung zu schreiben, war ihre eigene Betroffenheit. Die Schriftstellerin und zugleich die Ich-Erzählerin in diesem Werk wird von zwei, manchmal auch drei jungen Männern observiert, die in Autos vor ihrem Haus sitzen. Außerdem bekommt sie dubiose Anrufe, ihre Post wird geöffnet und das Telefon abgehört. Ihre Lesung, die auch vom ausgewählten Publikum besucht werden konnte, wird durch einen Polizeieinsatz gestört. Das Schlimmste ist aber, dass sich Freunde als Feinde ergebn und die Schriftstellerin durch diese Zersetzungsmaßnahmen nicht mehr in der Lage ist zu schreiben oder ein normales Leben zu führen. Indem man die Erzählung mit einem Vorwissen über das Leben und Werk von Christa Wolf liest, dann können zahlreiche Übereinstimmungen mit der Biographie der Schriftstellerin in der Erzählung gefunden werden. Christa Wolf äußert sich zu diesem Ansatz so:

---

<sup>58</sup> Welzel, Klaus: *Utopie Verlust*. Verlag Königshausen&Neumann GmbH, Würzburg, 1998. S.9.

<sup>59</sup> Als Biermann im Herbst 1976 durch die IG Metall zu einer Konzertreise nach Westdeutschland eingeladen wird, lässt die SED-Führung den Liedermacher fahren. Drei Tage nachdem Biermann am 13. November bei einem live im WDR-Hörfunk übertragenen Konzert in Köln auch DDR-kritische Töne hatte anklängen lassen, beschließt das SED-Politbüro, dem Liedermacher die DDR-Staatsbürgerschaft abzuerkennen. In der am 16. November 1976 über die DDR-Nachrichtenagentur ADN verbreiteten Mitteilung werden unter anderem "grobe Verletzungen der staatsbürgerlichen Pflichten" als Begründung genannt.

„Dies ist durchaus eine „eingreifende“ Schreibweise, nicht eine „subjektivistische“. Allerdings setzt sie ein hohes Maß an Subjektivität voraus, ein Subjekt, das bereit ist, sich seinem Stoff rückhaltlos zu stellen, das Spannungsverhältnis auf sich zu nehmen, das dann unvermeidlich wird, auf die Verwandlungen neugierig zu sein, die Stoff und Autor dann erfahren.“<sup>60</sup>

Dieses Spannungsverhältnis äußert sich am meisten durch die zwei Pole, zu denen die Protagonistin steht. Auf der einen Seite befindet sich die Loyalität zum Staat und auf der anderen Seite ein kritisches Halten dem Staat gegenüber. Diese Haltung resultiert dann am Ende in einer Identitätskrise, deren Verlauf in den nächsten Abschnitten geschildert wird.

#### **4.3.1. Die Stasi und die Identitätskrise**

Die Staatssicherheit der DDR wird in Christa Wolfs Erzählung auf verschiedenen Feldern und durch verschiedene Akteure geäußert. Auf einer Seite stehen die jungen Männer, die direkt für die Stasi arbeiten. Sie observieren die Schriftstellerin sehr auffällig, überwachen Ihre Telefonanrufe, ihre Bewegungen und ebenso auffällig durchsuchen sie ihre Wohnung. Die anderen „Mitglieder der Stasi“ sind weniger auffällig, tragen jedoch zur Identitätskrise der Protagonistin bei. Zum einen sind es die Spezialisten-Kollegen, zum anderen die Türsteher vor dem Kulturhaus. Eine wichtige Rolle spielt auch die Figur Jürgen M., an dessen Schreibtisch alle Informationen letztendlich landen. Jürgen M. war ein Freund der Protagonistin, der zum Spitzel geworden und an der Observation der Schriftstellerin beteiligt ist. Die Gefahr kommt in dieser Erzählung aber nicht nur von außen, sondern auch von innen: Eines der multiplen Ichs der Protagonistin, den sie als Selbstzensor bezeichnet, gehört in die Reihe der Spitzel:

„Ich selbst. Über diese zwei Worte kam ich lange Zeit nicht hinweg. Ich selbst. Wer war das. Welches der multiplen Wesen, aus denen „ich selbst“ mich zusammensetzte. Das, das ich kennen wollte? Das, das ich schonen wollte? Oder jenes dritte, das immer noch versucht war, nach der selben Pfeife zu tanzen wie die jungen Herren da draußen vor

---

<sup>60</sup> Aus einem Gespräch zwischen Christa Wolf und Hans Kaufmann; in: Weimarer Beiträge 6/1976; S.95.

meiner Tür? (...) Auf Dauer gesehen würde ich eher diese jungen Herren da draußen aushalten als den Dritten in mir.“<sup>61</sup>

Die Akteure der Stasi werden sehr unterschiedlich geschildert. Die Dienstmänner werden explizit genannt und beschrieben. Mal hat die Schriftstellerin „Mitleid und Verständnis“<sup>62</sup> für sie, mal ist sie über deren „Zeit- und Talentverschwendung“<sup>63</sup> geärgert. Die Überwachung durch die Stasi wird zu ihrem Alltag: Sie schaut ständig nach, ob die Männer noch immer vor dem Haus stehen, sie beobachtet, wie sie essen und trinken, doch sie kommen nie zu einer tatsächlichen Vermenschlichung. Sie bleiben immer „irgendwer“, deren Funktion klar ist: Sie müssen die Schriftstellerin im Auge behalten. Gerade dadurch, dass sie keinen Freiheitsraum mehr hat, wird ihre Handlungsfähigkeit und ihre Wahrnehmung manipuliert. Die Folge daraus sind Misstrauen und Schreibhemmung. Tief betroffen ist sie auch von der Erkenntnis, dass Jürgen M., ein ehemaliger Philosoph, seine Regeln gebrochen hat und an ihrer Bspitzelung teilnimmt: „Jürgen M., der Freund der Studienfreundin, dem seine Freunde eine glänzende Zukunft prophezeiten. Jürgen M.,; der Philosoph.“<sup>64</sup>

Das Wort Freund wird dreimal wiederholt, um die Wut der Schriftstellerin zu vergrößern und zu verstärken. Von dieser Erkenntnis geprägt, beginnt die Schriftstellerin, auch an andere Freunde und Bekannte zu zweifeln: „Ich hatte jetzt endlich den zweiten Brief zu öffnen, der von einem meiner nächsten Freunde kam. Der, nach den Einflüsterungen eines anderen Freundes, seit langem ein fester Mitarbeiter der anderen und auf mich angesetzt sein sollte.“<sup>65</sup> Das Feld der Macht zeichnet sich in totalitären Staaten auch durch starkes Misstrauen innerhalb des Feldes aus<sup>66</sup>. Dieses Misstrauen genügt, um die Schriftstellerin arbeitslos, bzw. lebensunfähig zu machen: „Wie lange war das her, dass ich keine vertraulichen und vertrauten Briefe mehr geschrieben hatte. Dass ich mich zwingen musste, überhaupt zu schreiben.(...) Konnte ich darüber noch Bedauern empfinden? Entsetzen? War es mir nicht selbstverständlich geworden? Sie schaffen es, dachte ich. Und wie sie es schaffen.“<sup>67</sup> Die Reflexionen

---

<sup>61</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007.S.53.

<sup>62</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007S.14, 17.

<sup>63</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007S.20

<sup>64</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007S.39

<sup>65</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007.S.54.

<sup>66</sup> Siehe dazu: Hubert, Franz: *Aufklärung zwischen den Zeilen: Stasi als Thema in der Literatur*. Köln. 2003. S.45.

<sup>67</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007.S.58.

über ihren eigenen Zustand und die Macht, die die Stasi auf sie hat, zeugen von einem Untergang des Subjekts, der durch den Staat verursacht worden ist. Die Erzählung beginnt mit den Worten „Nur keine Angst“<sup>68</sup>, welche die Staatssicherheit gleich in ihrer Wirkung spürbar macht. Die Stagnation der Lebensumstände wird durch die operativen Maßnahmen des Staates verursacht, wobei in dieser Erzählung der Fokus nicht auf den Maßnahmen selbst liegt, sondern eher auf deren Wirkungen.

Franz Hubert meint, dass es in der Erzählung weniger um die Tätigkeiten der Stasi, sondern um die individualpsychologischen Folgen dieser Tätigkeiten.<sup>69</sup> Die Summe der Aktionen und deren Dauer führen bei der Protagonistin zu schweren psychischen Störungen, die sich mit Paranoia, Schizophrenie und isolierendes Misstrauen gleichsetzen können: „So sprachen wir immer, am wahren Text vorbei.“<sup>70</sup>(...) Ich stellte das Radio laut bei bestimmten Gesprächen und manchmal zogen wir den Telefonstecker aus der Steckdose.“<sup>71</sup>(...) „Nichts geht mehr. Alle guten Geister, sogar meine Heiligen, hatten mich verlassen.“<sup>72</sup> Die Rund-um-die-Uhr-Überwachung führt letztendlich zum Untergang der Schriftstellerin, die sich in wachsender Isolation, der Lähmung spontaner Gefühle und Selbstzweifel äußert. Durch die ständige Observation schränkt die Protagonistin ihren Wirkungskreis immer stärker ein, sodass sie nicht mehr schreiben kann. Diese psychologischen Erscheinungen sind auch durch physische Untergänge und Zerfälle begleitet: „Die Unruhe. Die Schlaflosigkeit. Der Gewichtsverlust. Die Tabletten. Die Träume. Das ließe sich wohl schildern, doch wozu? Es gab ganz andere Ängste auf der Welt. Das Haar, wie es büschelweise ausging. Na und? Inzwischen war es dichter nachgewachsen als zuvor, und die Tabletten lagen unbenutzt in der Schublade. Alles renkte sich ein. Die Träume. Das ja.“<sup>73</sup>

Christa Wolf arbeitet in ihrer Erzählung mit verschiedenen Schichten eines Individuums. Erst das Aussehen, dann die Isolation und die danach folgenden Selbstgespräche führen in ein Dunkeln, aus dem es keinen Ausgang gibt: “Diesmal haben sie, ob sie es nun darauf angelegt hatten oder nicht, den Punkt getroffen. Den ich eines Tages, in meiner neuen Sprache, benennen würde. Eines Tages, dachte ich, werde ich sprechen können,

<sup>68</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007.S.5

<sup>69</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007.S.27.

<sup>70</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007.S.22

<sup>71</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007.S.26

<sup>72</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007.S.100

<sup>73</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007.S.15.

ganz leicht und frei. Es ist noch zu früh, aber ist es nicht immer zu früh. Sollte ich mich nicht einfach hinsetzen an diesen Tisch, unter diese Lampe, das Papier zurechtrücken, den Stift nehmen und anfangen. Was bleibt. Was meiner Stadt zugrunde liegt und woran sie zugrunde geht. Daß es kein Unglück gibt außer dem, nicht zu leben. Und am Ende keine Verzweiflung außer der, nicht gelebt zu haben.“<sup>74</sup>

Die Observation der Schriftstellerin erzeugt eine düstere Atmosphäre in der Erzählung, wo der Staat durch die Stasi nicht nur die Raumfreiheit einschränkt, sondern auch zu einer innerlichen Selbstzensur führt. Die Gedanken sind nicht mehr rein und dürfen nicht frei sein: sie werden überwacht. Wie groß die Macht der Stasi war, zeigen auch die Daten, die am 15. Januar 1990 aus der MfS-Zentrale veröffentlicht wurden. Künstler und Literaten waren unter den Spitzeln, sowie unter den Bespitzelten. Genaue Zahlen sind recht rar. Jürgen Fuchs schätzte 1991 ein, dass es zum Zeitpunkt des Untergangs der DDR ca. 3000 Künstler und Literaten gab, die jahrelanger Observation ausgesetzt worden sind.<sup>75</sup> Wie groß die Unterdrückung war, versuchte Christa Wolf in ihrer Erzählung darzustellen. Ein Mensch, der sich nicht frei bewegen, frei äußern oder frei leben kann, verliert den Sinn seines Lebens. Besonders ein Schriftsteller, der die Sprache für das Schreiben nicht mehr finden kann, gerät in eine tiefe Krise, die dann zu einem innerlichen Zusammenbruch und Untergang führt. So ging es auch der Protagonistin in diesem Werk. Arker äußerte sich zu diesem Werk und meinte, dass „die Verhältnisse im Überwachungssystem der DDR und das Gefühl des Ausgeliefertseins zuvor nie so plastisch beschrieben worden sind“,<sup>76</sup> wie es bei Christa Wolf der Fall ist. Außerdem eröffnet die Erzählung, neben den Rahmen des individuellen Untergangs, auch einen anderen Rahmen: einen, in dem man auf der Suche nach einer neuen Sprache ist, die zur Befreiung des Ichs aus den Zwängen der Denksysteme dienen soll.

---

<sup>74</sup> Wolf, Christa: *Was bleibt*. Berlin. 2007.S.76.

<sup>75</sup> Emmerich, Wolfgang: *Kleine Literaturgeschichte der DDR*. Berlin. 2009.S. 470.

<sup>76</sup> Arker, Dieter: *Was bleibt. Was meiner Stadt zugrunde liegt und woran sie zugrunde geht*. Anmerkungen zu Christa Wolfs Erzählung „Was bleibt“. In : *Text+Kritik*, 4. Auflage, 1994., S.88-99.

### 4.3.2. Auf der Suche nach einer *neuen Sprache*

Die Verzweiflung der Schriftstellerin, die zugleich die Protagonistin der Erzählung ist, zeigt sich am deutlichsten in ihrer ständigen Suche nach einer neuen Sprache. Gleich am Anfang der Erzählung vermischt sie Zeitabläufe: „Einmal, in meiner neuen freien Sprache, würde ich auch darüber reden können, was aber schwierig würde, weil es so banal war.“<sup>77</sup> Die Unmöglichkeit, ihre Gefühle, Gedanken und Wünsche mit der bestehenden Sprache zu äußern, zeugt davon, dass die Schriftstellerin, deren Werkzeug Sprache ist, von der Unterdrückung tief betroffen ist. Gerade diese Isolation und die Verzweiflung, nicht mehr schreiben zu können, reflektieren die große Macht, die der Staat auf seine Bürger hatte. Die Sprachproblematik wird von Anfang an ins Zentrum der Erzählung gerückt. Die Protagonistin hat eine vollkommen andere Sprache im Ohr, weiß, dass es eine andere Möglichkeit zu sprechen gibt, diese jedoch nicht realisieren kann. Die Wörter, die sie jetzt hat, treffen zwar zu, aber „sie trafen nicht, sie griffen Tatsachen auf, um das Tatsächliche zu vertuschen“.<sup>78</sup> Dank dieser paradoxen Formulierung wird die Sprache als unzulänglich bestimmt, sodass die Protagonistin ihrer eigenen Sprache misstraut. Die Schriftstellerin hat also ein Problem: Sie ist an die Grenzen des offiziell Sagbaren gestoßen. Eine Sprache, die darstellt, was in der DDR wirklich passiert und die Tatsachen wie Bespitzelung und Drohungen nicht verheimlicht, ist der Ich-Erzählerin fern. Sie muss die Angst und die Sprachtabus überwinden, muss sich aber auch der Folgen bewusst sein. Sie versucht, „hin und wieder die Grenzen des Sagbaren zu überschreiten“<sup>79</sup>, jedoch ist die Furcht, damit die Grenzen zu überschreiten, noch immer präsent. So befindet sie sich in einem Zwiespalt mit sich selbst, in einer Teilung des Subjekts und in einem Prozess des Untergangs.

In der Textpassage, wo sie einen Besuch von einer jungen Frau beschreibt, wird deutlich, dass die Angst, etwas gegen den Staat zu schreiben, ein Teil von ihr geworden ist. Sie liest den Text, den sie von der jungen Frau bekommen hat, bezeichnet ihn als *gut*, ratet ihr aber, dass sie den Text niemanden zeigen sollte, da sie die Sätze ins Gefängnis bringen könnten. Gerade da wird das Gegensatzpaar jung-alt stärker herausgearbeitet,

---

<sup>77</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007.S.15

<sup>78</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007.S.23

<sup>79</sup> Wolf, Christa: Was bleibt. Berlin. 2007.S.16.

wie es Klaus Wenzel in seinem Werk beschrieben hat.<sup>80</sup> Der Generationskonflikt spiegelt dann perfekt das Dilemma zwischen einem Individuum und der Staatsmacht. Während bei der Erzählerin die Unfähigkeit zur Kommunikation mit der Stasi, Familie und Freunden zu einer Krise in der Wahrnehmung und vor allem Sprache führt, wehrt sich die junge Frau gegen die staatliche Übermacht. Erst im zweiten Teil der Erzählung wagt die Schriftstellerin einen Schritt zu machen, indem sie zu einer „lang geplanten Lesung, ohne Plakatierung angekündigt, vor ausgesuchtem Publikum in ausverkauftem Haus stattfindet.“<sup>81</sup> Da sind mindestens sechs Stasi-Mitarbeiter und Bewacher präsent, die die „Fans“ der Schriftstellerin und ihrer Lesung überwachen. Da sich die Abteilungsleiterin der kulturellen Angelegenheiten weigert, die Schriftstellerin anzukündigen, macht sie das ein wenig mißtrauisch: „Den Text kannte ich auswendig. Die Sätze betonten sich von selbst, die Stimme hebt sich, senkt sich, wird weicher, härter. Wie es sich gehört. Alles mechanisch, keiner wird es merken.“<sup>82</sup> Keiner soll merken, dass die Schriftstellerin in jedem Zuhörer einen potentiellen Stasi-Mitarbeiter sieht. Später ändert sie ihre Vorgehensweise und will „für diese eine Stunde meine Welt in ihre Köpfe pflanzen.“<sup>83</sup> Die Diskussion mit dem Publikum wird auf eine besondere Art und Weise dargestellt. Die Schriftstellerin findet in ihren Zuhörern einen Hauch von Hoffnung, als diese die Wörter Zukunft und Brüderlichkeit ins Spiel brachten. Mit dieser Textpassage wird angekündigt, dass die neue Sprache zwar noch nicht gefunden ist, aber Ansätze dafür in den Köpfen der jüngeren Generation zu finden sind. „Hier hätte der Abend enden müssen“, äußert die Schriftstellerin, „statt dessen gab es ein Nachspiel.“<sup>84</sup> Die Versammelten, die sich vor dem Saal befanden, wurden von der Polizei auseinandergetrieben. Zwei der Demonstranten erzählen der Schriftstellerin später, was passiert ist. Sie resümiert über den Abend auf die selbe Art und Weise, wie auch später gegenüber ihrer Tochter: „Ob es eine gute Diskussion gewesen sei. O doch. Es ging um die Zukunft, wissen Sie. Was bleibt.“<sup>85</sup>

Somit wird der Titel der Erzählung aufgegriffen. Was bleibt, sind neue Generationen, die keine Angst davor haben, ihre eigene Meinung zu sagen und die Grenzen zu

<sup>80</sup> Wenzel, Klaus: *Utopie-Verlust: Die deutsche Einheit im Spiegel ostdeutscher Autoren*. Mannheim, 1997. S.17.

<sup>81</sup> Wolf, Christa: *Was bleibt*. Berlin. 2007.S.60.

<sup>82</sup> Wolf, Christa: *Was bleibt*. Berlin. 2007.S.64

<sup>83</sup> Wolf, Christa: *Was bleibt*. Berlin. 2007.S.66

<sup>84</sup> Wolf, Christa: *Was bleibt*. Berlin. 2007.S.69.

<sup>85</sup> Wolf, Christa: *Was bleibt*. Berlin. 2007.S.73.

überwinden. Die inneren Grenzen, die über die enttäuschten Hoffnungen und gebrochenen Versprechen hinaus gehen und Integrationsmöglichkeiten der eigenen Person anbieten. Friedrich Hölderlin schloss die letzte Zeile seines Gedichtes „Andenken“ mit den Worten: „Was bleibt aber, stiften die Dichter.“<sup>86</sup> Dementsprechend kann man aus dem Titel des Werkes schließen, dass die Dichter, Schriftsteller und diejenigen, die keine Angst davon haben, frei zu schreiben, das sind, was nach dem Untergang eines Staates bleibt. Sie sind als Grenzübergänger zu betrachten, die eine *neue Sprache* gefunden haben und mit ihr auch sich selbst.

## 5. Ingo Schulze und das Spiel mit Form, Inhalt und Identität

Der Staat DDR ist bekanntlich durch das Zusammenwirken sehr verschiedenartiger Komponenten zu seinem Ende gekommen. Der Zusammenbruch erschöpfter, nur noch fassadenhafter ökonomischer und politischer Strukturen traf mit der massenhaften Verweigerung des Modells DDR durch die Ausreisebewegung im Sommer 1989 und einer kraftvollen Volkserhebung zusammen. Diese Volkserhebung zielte zuerst auf die demokratischen Verhältnisse, dann bald auch auf die Wiedervereinigung Deutschlands. Über die Stationen der Mauereröffnung am 9. November 1989, die ersten freien Wahlen zur Volkskammer am 18. März 1990, die Währungsunion am 1. Juli und schließlich die staatliche Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 ging die DDR als Staatswesen unter.<sup>87</sup> Der Untergang eines Staates und die Auflösung der Grenzen hatten in der ehemaligen DDR große und schwere Konsequenzen ausgelöst. Der Umbruch, der durch die Wiedervereinigung passierte, äußerte sich am meisten dadurch, dass etwas bisher Vertrautes durch etwas vollkommen Neues ersetzt wurde. Die Verhältnisse, die in der DDR herrschten, gaben eine gewisse Sicherheit und Stabilität von sich, auch für diejenigen, die dem Staat kritisch gegenübergestellt waren. Durch die Wende und die Auflösung der Grenze, die nach Ratzel „als lineare Markierung politischer Territorien“<sup>88</sup> verstanden wird, wurden die Ideen von Sicherheit und Stabilität erschüttert und letztendlich auch vollkommen zerstört. Das resultierte in einer

---

<sup>86</sup> Vgl. Jochen Hörisch: *Das Vergehen der Gegenwartsliteratur*, in: Merkur, Heft 1/91, München.

<sup>87</sup> Emmerich, Wolfgang: *Kleine Literaturgeschichte der DDR*. Berlin. 2009.S. 435.

<sup>88</sup> Ratzel, Friedrich. *Politische Geographie*. München, 1879. S.27.

Identitätskrise der DDR Bürger, die sich im neuen System nicht zurecht finden und den neuen Bedingungen nicht anpassen können. Dabei entsteht ein neues Fundament, ein Stoff, der als Grundlage für literarische Werke vieler Schriftsteller diente, darunter auch für Ingo Schulze.

Im Jahre 1994 erhielt Ingo Schulze den Alfred-Döblin-Preis und war damals recht unbekannt. Vier Jahre später veröffentlichte er seinen Roman *Simple Storys* und vier Jahre danach das Werk *Neue Leben*, mit denen sich diese Arbeit beschäftigt. Ingo Schulze wurde in Dresden geboren und lebte mit seiner Mutter und Großmutter zusammen, da sein Vater nach Westen umgesiedelt ist.<sup>89</sup> Seine Biographie wird hier nicht chronologisch dargestellt, sondern teilweise da eingesetzt, wo sich Parallelen mit den Protagonisten seiner Werke finden können. Dieser Versuch, biographische Züge in die eigenen Werke einzubringen, eröffnet ein wichtiges Thema, mit dem sich, unter anderem, Helmut Böttiger<sup>90</sup> beschäftigt. Er thematisiert Schulzes *Versteckspiele*, da in seinen Werken sehr schwer einzusehen ist, was Autor, was Name und was die reale Grundlage, also die biographischen Züge Schulzes sind. Er veröffentlicht im Jahre 1988 sein Buch *Simple Storys*, wo verschiedene Erzählungen miteinander verbunden sind, jedoch ihre eigene „Story“ erzählen. Mit dem Aufbau des Romans knüpft Schulze an die *amerikanische Short-Story-Ikone*<sup>91</sup> Raymond Carver, sodass er eine vorgefundene literarische Form aufnimmt. Besonders wichtig zu betonen ist, dass die Figuren nie über die ungesicherte Existenz nach dem Untergang ihres Staates berichten, jedoch diese Thematik zwischen den Zeilen zu lesen ist. Ob das, was zwischen diesen Zeilen gefunden werden kann, eine Art Kommentar von Ingo Schulze oder der Erzählfigur ist, lässt sich sehr schwer erahnen, jedoch lässt sich dadurch ein Paradoxon erkennen: „Die Sprache, die Schulze benutzt, existiert dadurch, dass sie alle möglichen Sprachweisen einnehmen kann“.<sup>92</sup> Auf diese Art und Weise ist es nicht der Autor, der spricht, sondern die verschiedenen Figuren, die in den Werken des Autors vorkommen. Das ist auch der

---

<sup>89</sup> Kardach, Magdalena :*Auf der Suche nach einer neuen Selbstbestimmung. Identitäts-und Mentalitätswandel in der autobiographisch inspirierten Literatur nach der „Wende“*.Frankfurt am Main, 2011.S. 141.

<sup>90</sup> Böttiger, Helmut: *Der Ich-Jongleur. Ingo Schulzes Versteckspiele*. In: Arnold, Heinz Ludwig: Text+Kritik: Ingo Schulze. München. 2012. S.19.

<sup>91</sup> Böttiger, Helmut: *Der Ich-Jongleur. Ingo Schulzes Versteckspiele*. In:Arnold, Heinz Ludwig: Text+Kritik: Ingo Schulze. München. 2012.S.21.

<sup>92</sup> Böttiger, Helmut: *Der Ich-Jongleur. Ingo Schulzes Versteckspiele*. In:Arnold, Heinz Ludwig: Text+Kritik: Ingo Schulze. München. 2012. S.22.

Fall bei dem großen *Wenderoman*<sup>93</sup> von Ingo Schulze, der den Namen „Neue Leben-Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze“ trägt.

Helmut Böttiger betont die Wichtigkeit von Enrico Türmer, der als die *Wendefigur* überhaupt betrachtet werden kann.<sup>94</sup> Durch die vielen kleinen Sequenzen wird die Unsicherheit und der Untergang der Ideale dargestellt. Die Zeit der frühen 1990 wird den Lesern als eine Art Geschichte gezeigt, wobei Enrico Türmer durch diese Form „das Selbstgefühl des Ostens“ auf den Punkt bringen.<sup>95</sup> Als Schulze im Jahre 1994 den Alfred-Döblin-Preis erhielt, wies er darauf hin, dass er während der DDR-Jahre fast nichts Literarisches geschrieben habe. Er habe sich auf der Suche nach einer „authentischen, unverwechselbaren Stimme“ an sein Vorbild Ernest Hemingway angelehnt und wollte wahre Sätze schreiben. Dies ist ihm aber nicht gelungen, weil er fremd in eigenem Lande war: „Zu einem Teil jedenfalls lag es an meiner Unfähigkeit, die spezielle Bedeutung der Sprache in diesem System zu verstehen. Die Dinge glichen einer Fata Morgana. Ich sah sie real vor mir, aber im Moment des Benennens hatten sie sich schon verwandelt, ihre Sachlichkeit, ihren Gebrauchswert verloren.“<sup>96</sup> Daraus lässt sich erschließen, dass das Ende der DDR den Beginn des Schriftstellers Ingo Schulze bezeichnete. Diesen Stoff hat er auch in den beiden Werken vermittelt, die das Thema dieser Arbeit sind.

### 5.1. „Neue Leben“-Enrico Türmer als Symbolfigur der „Wende“

Ingo Schulze führt in seinem Roman *Neue Leben* die Auswirkungen der Geschichte auf die Individuen vor und zeigt uns, wie sich der Fall der Mauer auf die Menschen der ehemaligen DDR auswirkt. In seinem Roman *Neue Leben* wird die Geschichte von Enrico Türmer erzählt und von einem Ingo Schulze kommentiert. Im Vorwort erklärt

---

<sup>93</sup> Der Begriff „Wenderoman“ wurde von Ingo Arend in Bezug auf das Werk „Neue Leben“ eingeführt und bedeutet für ihn den besten Roman über die Wiedervereinigung Deutschlands. Mit der Veröffentlichung des Romans kam die Suche nach dem Wenderoman zum Ende. Siehe dazu: Ingo Arend, Ein Männlein hockt im Walde. In: Freitag, 42, 2005, zitiert nach <http://www.freitag.de/20015/42/95421301.php> (abgerufen am 13.6.2019).

<sup>94</sup> Böttiger, Helmut: *Ingo Schulzes Versteckspiele*. In: *Text+Kritik: Ingo Schulze*. München. 20120. S. 21.

<sup>95</sup> Böttiger, Helmut: *Der Ich-Jongleur. Ingo Schulzes Versteckspiele*. In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Ingo Schulze*. München. 2012. S.23.

<sup>96</sup> Stockinger, Claudia: *Mit Leichtigkeit und Raffinesse- Ingo Schulzes poetisches Verfahren*. In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Ingo Schulze*. München. 2012.S.34.

Schulze, dass er „auf der Suche nach einem neuen Romanstoff“<sup>97</sup> auf einen Zeitungsunternehmer Namens Enrico Türmer gestoßen ist. Enrico Türmer hat seinen Vorname Mitte 1990 zu Heinrich verändert und hatte in der Wendezeit „eine ganze Region an der Grenze von Thüringen und Sachsen unter seinen Einfluss gebracht.“<sup>98</sup> Er konnte sich seinen Gläubigern nur noch durch Flucht entziehen. Türmers Schwester hatte dann alle seine Aufzeichnungen gesammelt und sie zugänglich gemacht, sodass sie der Herausgeber „Ingo Schulze“ chronologisch ordnen konnte. Das führte dazu, dass sich vor seinen Augen „ein Panorama jener Zeit entwickelte, in der das Leben Türmers auf der Kippe gestanden hatte, und nicht nur seins“.<sup>99</sup> Darauf beschloss er, aus diesem Stoff einen Roman zu machen und seine Briefe mit den eigenen Kommentaren zu versehen, sodass am Ende ein fast 800 Seiten langes Werk entstanden ist.

Allgemein erzählt der Roman die Geschichte von Enrico (Heinrich) Türmer, der in der DDR Schriftsteller werden wollen, jedoch wegen der 1900-Zäsur sein Thema verliert und sich aufgrund des politischen und ökonomischen Wechsels doch dazu entscheidet, eine eigene Zeitung zu gründen. Er wurde am 29. November 1961 in Dresden geboren<sup>100</sup> und verbrachte seine Kindheit und Jugendzeit. Er träumt aber davon, „in der Bundesrepublik als dissidentischer Schriftsteller gefeiert zu werden.“<sup>101</sup> Er dient als Soldat in der Volksarmee, studiert danach klassische Philologie in Jena und wird als Dramaturg am Altenburger Theater angestellt. Der Mauerfall bringt sein künstlerisches Dasein ins Wanken, weshalb er letztendlich das Schreiben aufgibt und eine Zeitung gründet, die den Umbruch aus dem Jahre 1990 kritisch darzustellen versucht. Der Roman beinhaltet eine dreiteilige Erzählstruktur, da die 82 Briefe an drei Adressaten gerichtet sind. Erstens an die eigene Schwester Vera, an die Briefe gerichtet sind, die sich mit der Familiengeschichte beschäftigen. Zweitens an seinen Jugendfreund Johannes, genannt Jo, der als Theologe in Dresden arbeitet. Türmer berichtet Johannes vor allem von den Ereignissen, die zum Untergang der DDR führen und auch von den

---

<sup>97</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.7.

<sup>98</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.8.

<sup>99</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.8.

<sup>100</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.204.

<sup>101</sup> Ostheimer, Michael: *Leseland- Chronotopographie der DDR- und Post-DDR-Literatur.* Göttingen. 2018.S.406.

privaten Veränderungen, die durch die Übergangszeit ausgelöst worden sind. Zur Zeit der Wende von 1989/1990 „existierte die DDR in ihrer alten Form nicht mehr und die Wiedervereinigung schien wie eine ferne Zukunftsmusik.“<sup>102</sup> Drittens sind die Briefe an die westdeutsche Freundin Nicoletta Hansen gerichtet, die Türmer kennengelernt hatte, als die für eine Reportage über Zeitungsgründungen nach dem Fall der Mauer recherchierte. Ihr erzählt Enrico über die wichtigsten Ereignisse in seinem Leben, wie beispielsweise über die Zeit in der Armee oder über seinen gescheiterten Wunsch, Schriftsteller zu werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt bei Schulze ist die Intertextualität, die er benutzt. Die Intertextualität in Schulzes Werk lässt sich daraus erschließen, dass Enrico Türmers mit dem Autor Ingo Schulze verwechselt werden kann. Die Parallelen sind auf den ersten Blick nicht so einfach zu erkennen, werden jedoch aus den Kontextinformationen<sup>103</sup> abgeleitet: So war auch Ingo Schulze, wie Enrico Türmer, „Schüler in Dresden, Soldat in Oranienburg, Student in Jena und Theatermann in Altenburg und gründete dort 1990 eine Zeitung und danach ein Anzeigenblatt.“<sup>104</sup> Diese Zeugnisse haben dann Eckdaten, die auf die Biographie Schulzes verweisen, sodass eine Verschränkung von Autor, Herausgeber und Figur entsteht und ein Spiel mit Fiktion und realer Identität bietet. Dies ist deshalb wichtig, weil Ingo Schulze zu jener Generation gehört, die in der DDR aufgewachsen sind und sich nach der Wende an ein neues System gewöhnen mussten. Anders als bei Christa Wolf, die durch ihre Figuren die Repression des Staates zeigt und die Auswirkungen der Grenze auf die mentalen Strukturen der Menschen deutlich macht, zeigt Ingo Schulze, was der Untergang der DDR für Folgen für dieselben Menschen hatte, die in der DDR aufgewachsen und in dem System verankert waren. Gerade deshalb beschäftigt sich dieser Teil der Arbeit nicht genau mit der Grenze an sich, sondern eher mit dem Untergang der DDR und den Folgen des Verschwindens einer Ordnung, die vielen Menschen vertraut war.

---

<sup>102</sup> Ostheimer, Michael: *Leseland- Chronotopographie der DDR- und Post-DDR-Literatur*. Göttingen. 2018. S. 406.

<sup>103</sup> Diese Kontextinformationen liefert der Roman im Paratext. Die kurze Biographie des Autors auf der Rückseite des Buchs gibt genug Angaben, um in der Figur Türmers die Züge der eigenen Biographie von Ingo Schulze sehen zu können.

<sup>104</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze*. München. 2008. S. 8.

Man muss sich vorstellen, dass nach dem Fall der Mauer und der Auflösung der Grenze die DDR als Staat untergegangen ist und dass Systeme und Vorstellungen, in denen man 40 Jahre lang gelebt hat, nicht mehr existieren. Die Grenze der DDR wurde aufgehoben, jedoch nur scheinbar: Die inneren Grenzen im Menschen, der in einem anderen Staat aufgewachsen ist, bleiben jahrelang nach dem Mauerfall erhalten. Das thematisiert auch Peter Schneider in seiner Erzählung *Der Mauerspringer* aus dem Jahre 1995: "Die Mauer im Kopf einzureißen wird länger dauern, als irgendein Abrißunternehmen für die sichtbare Mauer braucht."<sup>105</sup> Ingo Schulze interessiert hier ein besonderer Aspekt des historischen Ereignisses, und zwar die literarische Repräsentation des ökonomischen, sozialen und mentalen Wandels in einer transformatorischen Gesellschaft, wobei der Westen ein Zentralthema ist.

#### 5.1.1. Der Westen als Zentralthema

Zur Zeit der deutschen Teilung war die Grenze, bzw. ihre materielle Seite eine der größten Ursachen für das Schaffen einer Distanz zwischen Ost und West. Diese Distanz wird bei *Neue Leben* durch die vom Herausgeber angegebenen Fußnoten vergrößert und hervorgehoben. Katharina Grabbe betont, dass die Fußnoten besonders das Zeitpanorama betreffen und dass somit die Wende-Ereignisse für alle Leser, vor allem die aus dem Osten, einfacher zu verstehen sind.<sup>106</sup> Indem der Text ergänzende Fußnoten benutzt und durch sie suggeriert, dass Kenntnisse über die Zeit vor der Vereinigung der beiden deutschen Staaten und insbesondere über die DDR nicht vorausgesetzt werden können, werden die Teilung Deutschlands und die DDR als Geschichte erklärt. Somit wird die DDR *historisiert*.<sup>107</sup> Alle Daten und politische Zusammenhänge werden erklärt, auch die Abkürzungen aufgelöst und Begriffe, die im Osten verwendet werden, werden „übersetzt“. Auf diese Art und Weise wird die DDR als Staat in die Ferne gerückt und sie wird zu einer überkommenen Vergangenheit. Eine Textpassage, in der Enrico Türmer im Gegensatz zu seinem Ziehsohn Robert Schwierigkeiten mit dem Öffnen einer CD-Hülle hat, wird mit einem Kommentar

---

<sup>105</sup> Schneider, Peter: *Der Mauerspringer. Erzählung*. Reinbek 1995. S.110.

<sup>106</sup> Grabbe, Katharina: *Deutschland. Image und Imaginäres*. Berlin. 2004.S.102.

<sup>107</sup> Grabbe, Katharina: *Deutschland. Image und Imaginäres*. Berlin. 2004.S.102.

versehen, das die Distanz besonders hervorbringt: „CDs waren zu jener Zeit im Osten kaum verbreitet.“<sup>108</sup> Die Fahrt durch Dresden, bei der die Straßennamen in den Fußnoten durch die aktuellen bundesrepublikanischen Benennungen ergänzt werden, lässt das ganze als eine Fahrt durch eine vergangene Welt erscheinen, deren Sinnbezüge und Orientierungsmarker überschrieben und durch ein anderes System ersetzt worden sind.

In den Briefen seiner *Lebensgeschichte*, wie es Türmer bezeichnet, stilisiert er den Verlauf seines Lebens zum Entwicklungsroman und lässt seine Freundin Nicoletta ins tiefste Innere seines Seins sehen: „Ich will Ihnen alles, alles sagen und alles auf einmal!“<sup>109</sup> Diese Briefe an Nicoletta enthalten auch eine Ausgangsfrage, die als zentrales Thema des Romans betrachtet werden kann:

„Seit ein paar Wochen trage ich eine Frag mit mir herum. Anfangs nahm ich sie nicht ernst; sie war mir zu profan. Aber mittlerweile glaube ich an ihre Berechtigung. Sie lautet: Auf welche Art und Weise kam der Westen in meinen Kopf? Und was hat er da angerichtet? Ich könnte natürlich auch fragen, wie der liebe Gott in meinen Kopf kam. Das liefe auf dasselbe hinaus, wäre allerdings weniger auf die Besonderheit meines Sündenfalls gerichtet. Eine genaue Antwort vermag ich selbstredend nicht zu liefern. Ich kann nur versuchen, mich heranzutasten.“<sup>110</sup> Dieses „Herantasten“ in den mehr als 100 Seiten umfassenden Briefen an Nicoletta gilt also als Frage nach der Bedeutung und dem Einfluss des Westens für den Briefschreiber zu lesen. Da der Westen dem Osten gegenübergestellt ist und dies nur aus der Sicht der deutschen Teilung betrachtet werden sollte, geht es in diesen Briefen letztlich um die Teilung Deutschlands, bzw. um den Untergang der DDR und deren Folgen auf das Leben von Enrico Türmer. Dementsprechend kann man die Frage auch anders formulieren: Was hat die Geschichte der deutschen Teilung mit der Identität Enrico Türmers zu tun und was hat sie mit ihm angestellt?

---

<sup>108</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.216, Fußnote 2.

<sup>109</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.128.

<sup>110</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.131.

Türmer erzählt Nicoletta in den Briefen erst über seine Kindheit. Mit diesen Erzählungen tritt auch der Briefwechsel zwischen den beiden Freunden ein und nimmt gleich einen Bezug auf den Umstand der deutschen Teilung: „Ich bekomme ein kleines rotes Auto geschenkt. Zwischen Vorderrad und Fahrertür ragt ein helles Stäbchen heraus. Damit wird gelenkt. Die Scheinwerfer sind Glassteinchen, „Brillanten“, sagt meine Mutter, „aus dem Westen.“ Aus den Koffern werden immer neue Geschenke zutage gefördert und meiner Mutter gezeigt. Mein Opa kitzelt mit einem elektrischen Rasierapparat meinen Handteller. Alles kommt aus dem goldenen Westen.“<sup>111</sup>

Somit wird ein „klischeehafter Topos des Erinnerns an den Osten,“ wie ihn Katharina Grabbe<sup>112</sup> nennt, abgerufen: Das Paket aus dem Westen. Diese erste Kindheitserinnerung Enrico Türmers erfolgt aus der Auseinandersetzung mit dem Westen. Der Westen wird dabei zu einer Utopie, bzw. einem utopischen Ort. Damit ist auch die Grenze zwischen der eigenen und realen sozialistischen Welt gezogen, wodurch der Westen zu einem Differenzierungsmodell wird. Der Westen für Enrico Türmer ist das, was ihm gegenübersteht, was er nicht ist und an dem man sich doch noch ausrichtet. Die Marken, die nur im Westen gekauft werden können, bringen diese Teilung noch mehr hervor:

„Das rote Auto ist unersetzbar, das kann man nicht einfach kaufen. Bei uns haben nur wenige Kinder Matchbox-Autos und Legosteine und Kababüchsen. Ich hatte auch Hemden aus dem Westen und Hosen, und später würde ich genauso hübsch aussehen wie der Junge auf der Kinderschokolade. Eigentlich war ich auch ein Westkind. (...)“

Von Jahr zu Jahr begriff ich besser: Wir besaßen Dinge, die andere Familien nicht hatten und nicht haben konnten, auch wenn sie diese noch so sehr begehrten und viel mehr verdienten als meine Mutter und mehr Geld auch dem Konto hatten als mein Opa.“<sup>113</sup> In seiner Erinnerung erlebt Türmer diese Erfahrung als „Erwähltheit“<sup>114</sup>, die ihn von den anderen abhebt und die er deswegen „herablassend bedauert, wie die Afrikaner.“<sup>115</sup> Die Abgrenzung über den Besitz der Westwaren ermöglicht ihm die

---

<sup>111</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.132.

<sup>112</sup> Grabbe, Katharina: *Deutschland. Image und Imaginäres.* Berlin. 2004.S.106.

<sup>113</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.133.

<sup>114</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.134.

<sup>115</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.134.

positive Erfahrung der eigenen Identität: „Wir waren unerkannte Königskinder und ich war glücklich, niemand anders als ich zu sein.“<sup>116</sup>

Der Westen wird vom kindlichen Enrico Türmer als Bezugspunkt für die Ich-Erfahrung gesehen. Dabei ist der Westen an sich der Ort der Fülle: „Es gab keine Enttäuschungen, es konnte gar keine geben, denn jedes Geschenk aus dem Westen war an und für sich unschätzbar“.<sup>117</sup> Durch diese Differenzierung wird die Kindheit einer Generation gezeigt, der auch Ingo Schulze angehört. Nach dem Untergang der DDR und dem Gewinn der Freiheit hatten alle die Möglichkeit, diese Waren zu kaufen und zu besitzen. Doch sie hatten nicht mehr denselben Wert, wie damals, als sie nur in dem Westen gekauft werden konnten: „Pakete waren etwas, was grundsätzlich aus dem Westen kam. Der Inhalt wurde nicht gleich weggeräumt, sondern blieb zunächst auf dem Wohnzimmertisch liegen. Erst im neuen Jahr verschwanden Kaffee, Seife, Strumpfhosen in Schränken und Schubladen, doch nie verloren sie das Aroma ihrer Herkunft. Sie blieben gegen jede Vermischung resistent und bildeten eine eigene Kategorie von Dingen. Ihr Wert erschöpfte sich aber nicht in ihrem Gebrauch oder Verzehr. Nie wären wir auf die Idee gekommen, eine Kaba- oder Carobüchse wegzuschmeißen. Unser ganzer Keller stand voller solcher Büchsen und Dosen.“<sup>118</sup>

Diese Kindheitserinnerungen werden gezielt eingesetzt, um eine strenge Differenzierung zwischen zwei Welten sichtbar zu machen. Die Erinnerung an die Westpakete wird auch mit Türmers Dichter-Werdung in Verbindung gesetzt: Der Westen half ihm also nicht nur dabei, sich als Individuum zu finden, sondern regte auch den Selbstentwurf Türmers als Dichter an: „P.S. Von Tante Camilla habe ich zum ersten Mal gehört, ich sei ein Dichter, weil ich in meinem Dankesbrief geschildert hatte, wie es bei uns zu Weihnachten zugegangen war und wie wir es kaum hatten erwarten können, ihr Paket zu öffnen-was eine Lüge gewesen war. Denn Tante Camilla stopfte ausschließlich Süßigkeiten hinein (und Kaffee und blöderweise auch Kondensmilch, die bei uns nun wirklich nicht rar war), hingegen konnte man im Paket von Onkel Peter Matchbox-Autos oder sogar Kassetten finden, weshalb seines das eigentliche Erlebnis

<sup>116</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.S.134.

<sup>117</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.134.

<sup>118</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.135.

war. Tante Camilla schrieb zurück, mein Brief sei der schönste gewesen, den sie je bekommen habe, eine richtige kleine Geschichte, die sie schon oft vorgelesen habe.“<sup>119</sup>

Durch das Postskriptum wird der Augenblick der Entstehung des Dichters gezeigt, aber auch die Tatsache, dass nicht alle Geschenke aus dem Westen einen so großen Wert hatten. Ingo Schulze bedient sich hier einer gängigen Vorstellung des armen Ostdeutschen, die sich dankbar und voller Demut auf alles Westliche stürzen. Durch die verschiedenen Briefe, die an Nicoletta gerichtet worden sind, baut „den Spiegel für die Selbstkonstitution des Ichs an der innerdeutschen Grenze auf.“<sup>120</sup> Diese Grenze, die hier als für das Ich notwendige Spiegelfläche mit einem dahinter liegenden, unerreichbaren imaginären Raum, also dem Westen, dargestellt ist, existiert jedoch zum Zeitpunkt des Erzählens nicht mehr. Den Verlust des Westens durch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten und den Untergang der DDR schließt Türmer auch mit dem Verlust des Ichs kurz: Türmers Ichs, so Türmer an Nicoletta, „war zerbrochen.. (...) Mich gab es nicht mehr.“<sup>121</sup> Da Türmer seine Autorschaft in der Auseinandersetzung mit dem Westen bildet, bedeutet das Fehlen des Westens als ein Gegenüber zugleich den Tod des Individuums, der sich als Dichter offenbart:

„Ach, Nicoletta! Das vollkommene Verschwinden des Herrn Türmer ist schwer faßbar. Sie können es natürlich auch den Verlust des Schreibens nennen.“<sup>122</sup> Durch den Untergang der DDR und die Auflösung der Grenzen wird das Individuum Enrico Türmer stark erschüttert. Neben allen Veränderungen, die die deutsche Wiedervereinigung mit sich bringt, führt sie auch zu einer Sprach- und Schreibblockade für den Dichter. Dasselbe Szenario hatte man auch in Christa Wolfs Erzählung *Was bleibt* gesehen. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass bei Christa Wolf das Subjekt unter der Erpressung leidet, die durch die Zweistaatlichkeit und das Existieren der Grenze erzeugt wird. Bei Ingo Schulze leidet Türmer jedoch daran, dass das Deutschland jetzt ein neuer Staat ist und sein Individuum, das sich auf der Grenze

---

<sup>119</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.137.

<sup>120</sup> Grabbe, Katharina: *Deutschland. Image und Imaginäres.* Berlin. 2004.S.109.

<sup>121</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.587.

<sup>122</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.592.

aufgebaut hat, sich nicht mehr an die neuen Zustände gewöhnen kann. Bei beiden Werken, sowohl bei Christa Wolf, als auch bei Ingo Schulze, sind die Protagonisten Dichter, die unter der damaligen Situation leiden. Christa Wolfs Schriftstellerin sucht nach einer *neuen Sprache*, um die Krise zu überwinden, wobei Enrico Türrer ein *neues Leben* sucht, wo er als Individuum arbeiten und sein kann. Türrer schreibt für den Westen und als es den Westen nicht mehr gibt, schreibt er an eine Westdeutsche, der er über sein ostdeutsches Leben und seine „Wende-Erfahrungen“ erzählt. Die „Wende“ wird als Anlass des Erzählens genommen, weil sie einen großen Einfluss auf Enrico Türrer hatte.

### **5.1.2. Enrico Türrers *Wende***

Eins der wichtigsten Themen, mit denen sich der Roman *Neue Leben* befasst, ist die Wende. Damit ist der Umbruch in der deutschen Geschichte gemeint, der mit dem Mauerfall kulminierte und zu einem vereinigten Deutschland führte. Diese historischen Ereignisse thematisiert auch Enrico Türrer in seinen Briefen an Nicoletta. Der mit „25.5.1990“ datierte Brief an sie handelt von den Demonstrationen um den 7. Oktober 1989 und von dem 40. Jahrestag der DDR. Gleich am Anfang des Briefes zieht Enrico Türrer eine Parallele zwischen der Stimmung in diesen Oktobertagen und dem Verlauf der Proben im Altenburger Theater. Er weist dabei aber auch auf den inszenatorischen Charakter des Geschehens hin:

„Am Theater hatte ich kaum etwas zu tun und saß deshalb oft in den Nestroy-Proben. Michaela spielte wie gesagt den Eberhard Ultra. Im Grunde war es keine Rolle mehr. Sie spielte von Tag zu Tag mehr sich selbst. Allein die Beschreibung der Proben würde die damalige Zeit hinlänglich charakterisieren. Auch ohne Zutaten wie Demonstrationen und Polizeieinsatz entstünde eine Art Chronik: von den Vorgesprächen im Mai und Juni, als Norbert Maria Richter im Stück noch eine Persiflage auf die Funktionäre und ihre Revolutionspalaver gesehen hatte, zu der Aufregung Anfang September, als auf der Bühne gezeigt werden sollte, dass Revolution möglich sei, über den Oktober, als die Inszenierung von Tag zu Tag platter wurde, weil die Straße der Bühne mehr als zwei

Schritte voraus war, bis hin- aber ich will nicht vorgreifen.“<sup>123</sup>Neben dieser Geschichte, wird über die Wende als über ein Fußballspiel berichtet. In einigen Briefen haben Türmers Erzählung die Intention, die Wende und die damit verbundenen Erlebnisse mit einem Fußball-Spiel zu vergleichen, wobei das Spiel zu einer Metapher für die unerwarteten und wechselvollen gesellschaftlichen und politischen Geschichtsabläufe wird. Der Fall der Mauer und somit auf die Auflösung der Grenze werden mit einer Situation im Spiel verglichen, bei der die zur Halbzeit führende Mannschaft am Ende verliert:

„Vielleicht haben Sie von dem legendären Viertelfinalspiel im Europapokal der Pokalsieger gehört, zwischen Dynamo Dresden (Der Mannschaft meines Herzens) und Bayer 05 Uerdingen am 9. März 86, einen Tag nach dem internationalen Frauentag. Ich weiß bis heute nicht, wo Uerdingen liegt. Dresden hatte zu Hause mit 2\_0 gewonnen und spielte in Uerdingen groß auf, der „Dresdener Kreisel“ lief. Ich erinnere mich noch an Klaus Sammer, unseren Trainer, wie es ihn von seiner Bank hochriß, als das 3:1, ein Eigentor der Uerdinger, fiel. Dresden hätte sich in den verbleibenden fünfundvierzig Minuten vier Gegentore leisten können und wäre trotzdem im Halbfinale gewesen. In der 58. Minute fiel ein Tor für Uerdingen. In der Verfassung, in der ich mich befand, schien mir dieses Tor seiner Entsprechung im Verbot des „Sputniks“ und der Verleihung des Karl-Marx-Ordens an Ceausescu zu haben. Das 3:3 wenig später setzte ich mich mit dem Wahlbetrug vom 7. Mail gleich. Das 4:3 für Uerdingen bedeutete soviel wie die ungarische Grenzöffnung, dem 5:3 entsprachen die Montagsdemonstrationen. Niemand zweifelte zu diesem Zeitpunkt noch am 6:§, das dann auch fiel und Dresden ausschieden ließ. Was aber würde das 6:3 im Herbst 89 sein? Reisefreiheit für alle? Und das 7:3? Das 7:3- so das Endresultat- interessierte mich schon nicht mehr. Sechs Tore in einer Halbzeit! Das war die unwahrscheinlichste und die schlimmste aller möglichen Wendungen.“<sup>124</sup> Den Fall der Mauer verbindet Enrico Türmer mit einer banalen Erinnerung, da er dieses Ereignis verschlafen hatte. Hierbei wird eine Parallele zwischen dem Mauerfall und dem Verlieren im Fußball gezogen:

„Am Mittwoch weckte uns Robert frühmorgens. Er stand im Zimmer und rief etwas. Ich sah als erstes Michaelas Waden. Michaela rannte! Und dann hörte ich-viel zu laut- das

---

<sup>123</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S. 449.

<sup>124</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.539.

Radio. Roberts Stimme, das grelle Lampenlicht, der Wetterbericht-plötzlich schämte ich mich unendlich, der Versuchung zu schreien nachgegeben zu haben. Jetzt verstand ich, was Robert rief. Den Fall der Mauer empfand ich als harte, doch gerechte Strafe für meinen Rückfall. Ich zog mir die Decke über den Kopf.(...) Das war also das 6:3, das unfassbare fünfte Tor in der zweiten Halbzeit, das Aus, das K.o.“<sup>125</sup>

Der Mauerfall wird in dieser Analogisierung als das entscheidende Gegentor betrachtet. Dadurch, dass gerade die Fußballmetapher eingesetzt worden ist, zeigt, dass es auch anders ausgehen konnte. Diese Metapher ist offen genug, um Türmers Skepsis gegenüber den Ereignissen von 1989/1990 zu zeigen, aber auch als ein Anhaltspunkt für seine Versöhnung mit der neuen Situation zu betrachten. Im Jahre 1990 wird die Fußballweltmeisterschaft ausgetragen und Deutschland ist zum ersten Mal als vereinigt Land dabei. Der Fußball hat somit eine sehr große Rolle für Enrico Türmer:

„Die Abende verbringe ich in der Schiedsrichterklause. Bei jedem deutschen Tor lässt Friedrich, der kahlköpfige Wirt, eine Rakete steigen und spendiert eine Runde Korn. Schade, dass wir heute nicht spielen.“<sup>126</sup> Das „Wir“, das heute nicht spielt, ist ein „gesamtdeutsches Wir.“<sup>127</sup> Die Feier der Nationalmannschaft wird damit zugleich zur Feier des gesamtdeutschen Projekts und des neuen Staates. Als die deutsche Mannschaft die Meisterschaft gewinnt, ist das für Türmer ein Zeichen, mit der Vergangenheit abzuschließen und ein neues Leben zu beginnen:

„Liebe Nicoletta, Ich habe mir mit dem Schreiben zu viel Zeit gelassen, ich will nicht länger meiner Vergangenheit nachhängen. Nicht, dass mit der Weltmeistertitel zu Kopf gestiegen wäre. Aber ist nicht die Freude über den Sieg nur der greifbare Ausdruck eines viel größeren Glücks? Nie war mein Wunsch stärker als heute, an Ihrer Seite mein Leben zu beginnen.“<sup>128</sup> Auch dieses „neue Leben“, das Türmer als großes Glück vor sich sieht, ist wiederum eine deutsch-deutsche Vereinigung. Denn das Leben an Nicolettas Seite wäre ohne diese Vereinigung nicht möglich gewesen und hierbei steht diese Verbindung der „gesamtdeutschen Ehe“ als Metapher für das Vereinigte

---

<sup>125</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.568.

<sup>126</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.595.

<sup>127</sup> Grabbe, Katharina: *Deutschland. Image und Imaginäres.* Berlin. 2004.S.120.

<sup>128</sup> Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.S.633.

Deutschland. Folgt man Tümers Abrechnungen mit seinem Leben, dann ist er jemand, der in der DDR leben, leiden und schreiben wollte, um eines Tages als erfolgreicher Schriftsteller und Dissident in den Westen zu gehen. Er ist gegen die DDR, aber um den Traum leben zu können, braucht er die Grenze und die zerteilte Welt. Wenn aber die Grenzen aufgelöst und ein neues System eingerichtet wird, kann Türmer nicht mehr schreiben und seine Träume platzen über Nacht. Je instabiler die DDR wird und je näher sie ihrem Untergang kommt, desto mehr und mehr kommt Türmer das Schreiben abhandeln vor. Mit dem Fall der Mauer erledigt sich das Schreiben für ihn endgültig.

Ingo Schulze hat in seinem Roman *Neue Leben* gezeigt, wie sich ein so wichtiges historisches Ereignis in den Köpfen der Menschen eingebürgert hat und wie sie ihre eigenen Ideale und Vorstellungen auf einmal aufgeben mussten, um sich an eine neue Ordnung zu gewöhnen. Wie stark die Denkweise des ehemaligen Systems und der Zwiespalt zweier deutscher Staaten in den Menschen nach der Wende präsent war, wird am Beispiel von Enrico Türmer deutlich. Jedoch führt Ingo Schulze seine Auseinandersetzung mit diesem Thema weiter, indem er durch 29 *Simple Storys* den Untergang einer ganzen Welt und „den dramatischen Bruch, der sich nach 1989 durch so viele ostdeutsche Biographien zieht“<sup>129</sup>, zu zeigen versucht.

## 5.2. „Simple Storys“- Der deutsche Osten ohne DDR-Haftigkeit

Der Generation, die am meisten von der Wende betroffen wurde, gehören die Menschen an, die sich zur Zeit der Vereinigung in der mittleren Phase ihres Lebens befanden, die also zu jener Zeit ungefähr dreißig oder Anfang vierzig Jahre alt waren. Das liegt daran, dass in dieser Altersgruppe die Identitätsunterschiede zwischen den West- und den Ostdeutschen besonders hervortraten. Diese Erfahrung manifestierte sich am meisten im öffentlichen Diskurs, wo Klassifizierungen der Bürger in Begriffen wie *Verlierer* und *Sieger* oder *Bürger zweiter Klasse* eine neue Bedeutung bekamen.<sup>130</sup> Mit diesem Thema beschäftigt sich auch Ingo Schulzes Roman *Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz*. Der Text wurde 1998 veröffentlicht und enthält 29 Geschichten.

---

<sup>129</sup> Schulze, Ingo: *Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz*. München. 1999. Vorwort.

<sup>130</sup> Vgl. Kardach, Magdalena: *Auf der Suche nach einer neuen Selbstbestimmung. Identitäts- und Mentalitätswandel in der autobiographisch inspirierten Literatur nach der „Wende“*. Frankfurt am Main, 2011. S.139.

In diesen Episoden zeichnet Ingo Schulze das Bild der ostdeutschen Provinz nach der Wende. In allen Geschichten wird die aufgelöste DDR auf dem Weg in das vereinigte Deutschland dargestellt. Diese Bilder werden aus dem Leben verschiedener Ich-Erzähler zusammengestellt, sodass am Ende der Beginn der neunziger Jahre in Ostdeutschland geschildert wird. Den Kern jeder dieser Geschichten bilden die Probleme der Menschen, die in der DDR aufgewachsen sind und nach der Wende mit „einer neuen Wirklichkeit konfrontiert werden, in der sie genötigt sind, neue Regeln des alltäglichen Lebens zu erlernen.“<sup>131</sup> Peter Esterhazy, der das Vorwort zur ungarischen Ausgabe von *Simple Storys* geschrieben hat, nannte dieses Buch *Das Buch der Wende*. Er betonte im Vorwort, dass Menschen durch das Buch sehen konnten, „wie die neue Zeit in eine thüringische Kleinstadt hereinbricht, alles mitreißt wie eine Hochflut und wie dabei auch die alte Zeit noch tröpfelt, wie neue Menschen kamen und alte gingen und blieben, um zu neuen Menschen werden zu können, dabei kamen auch neue Wörter, neue Gefühle und Freuden, neue Möglichkeiten und Ängste mit.“<sup>132</sup> Diese Umbruchssituation wurde von Entwertungen vorhandener beruflicher Qualifikationen begleitet, was meistens dann eine Arbeitslosigkeit zu Folge hatte. Menschen, die feste soziale Bindungen hatten, verlieren diese auf einmal, was sie dann in eine Identitätskrise stürzte und letztendlich mit einer tiefen Verzweiflung endete. Der Umbruch äußerte sich vor allem dadurch, dass bisher Vertrautes durch Fremdes und Neues ersetzt wurde. Wie Rainer Zoll in seiner Analyse<sup>133</sup> beweist, ist der Verlust der lebensweltlichen Sicherheit von dem Ausmaß und der Geschwindigkeit der Veränderungsprozesse abhängig. Wenn sich die Lebensumwelt in geringem Maße verändert, ist nur ein neuer Auslegungsprozess notwendig, wenn aber die Lebensbedingungen so radikal wie im Fall der Wende verändert werden, erfährt die bisherige Lebenswelt eine tiefgreifende Umgestaltung, die mit einer umfassenden Vertrauenskrise verbunden ist. Genau wie bei *Neue Leben*, ist auch hier Altenburg der Ort, wo sich das Geschehen abspielt. Auf den ersten Blick scheint es wie ein Zufall, dass Ingo Schulze diesen Ort bei beiden seiner Romane gewählt hat, jedoch prägen beide Romane einen Horizontverfall der Handlungsräume, der dann eine Grenzauflösung zwischen Provinz und der Welt

---

<sup>131</sup> Vgl. Dazu: Kardach, Magdalena: *Auf der Suche nach einer neuen Selbstbestimmung. Identitäts- und Mentalitätswandel in der autobiographisch inspirierten Literatur nach der „Wende“*. Frankfurt am Main, 2011. S.141.

<sup>132</sup> Vgl. Dazu: Esterhazy, Peter: *Aus den Aufzeichnungen eines ungarischen Lesers. Zu Ingo Schulzes „Simple Storys“*. In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Ingo Schulze*. München. 2012. S.44.

<sup>133</sup> Vgl.dazu: Zoll, Rainer (Hg): *Ostdeutsche Biographien. Lebenswelt im Umbruch*. Frankfurt am Main, 1999. S.320-329.

ankündigt. Einfacher gesagt, ist die Grenzauflösung zwischen Welt und Provinz im zeitgeschichtlichen Kontext in der Regel die „Assimilation des Ostens an den Westen, wobei sie damit das allmähliche Verschwinden des historischen Ostens thematisiert.“<sup>134</sup>

### 5.2.1. Altenburg als Grenzauflösung zwischen Provinz und Welt

Der Begriff Provinz kann auf verschiedene Arten definiert werden. Da dies aber nicht das Thema der Arbeit ist, knüpfe ich hier an die Definition von Walter Höllerer an, der im Jahre 1986 die Provinz so definiert hat, als sie sie „alles, was man daraus machen will.“<sup>135</sup> Somit ist *Simple Storys* ein Roman, der Grenzen und Grenzauflösungen thematisiert und umkreist. Das wird besonders bei der ersten Geschichte deutlich, wo die erste Auslandsreise nach dem Mauerfall von Renate und Ernst Meurer geschildert wird. Dabei zeigt es sich, dass auch jenseits der Grenze Menschen dasselbe Benehmen zeigen, auf dieselbe Art essen, trinken und letztendlich auch leben: „Man befindet sich auf der anderen Seite der Welt und wundert sich, dass man wie zu Hause trinkt und isst und einen Fuß vor den anderen setzt, als wäre das alles selbstverständlich. Wenn ich mich beim Zähneputzen im Spiegel sah, konnte ich noch viel weniger glauben, in Italien zu sein.“<sup>136</sup> Renate hat hier Schwierigkeiten, zwischen „Zu Hause“ und „der anderen Seite der Welt“ zu differenzieren, was genau zeigt, wie die Grenze zwischen den Welten, zwischen etwas Nahem und etwas Fremden im Köpfen der Menschen Probleme schaffen kann. Man muss dabei denken, dass jemand, der jahrelang in einem System gelebt hat und durch eine Grenze von der „anderen Seite der Welt“ entfernt war, jetzt auf einmal ausreisen und andere Länder besuchen kann. Das löst bei ihm Fragen aus, die sich an diese Grenze in ihrer konkreten Veranschaulichung wenden: Wieso gab es eine Trennung, wenn die Menschen auf der anderen Seite genauso leben, wie wir? Die Provinz Altenburg ist diesbezüglich nur eine Synekdoche für den Osten, wobei Italien als eine Synekdoche für den Westen steht. Der Schock, den sie erleben, ist vielmehr ein kultureller. Trotzdem zeigt sich durch die Geschichten, dass der Untergang der DDR

<sup>134</sup> Platen, Edgar, Todtenhaupt, Martin: *Grenzen. Grenzüberschreitungen. Grenzauflösungen*. München. 200. S. 34.

<sup>135</sup> Vgl. dazu Höllerer, Walter: „Wiener Rede. Vom Mittelpunkt am Rand“ in: Werner Gotzmann: *Walter Höllerers Oberpfälzische Weterkundungen*. Weiden 1987. S. 202.

<sup>136</sup> *Simple Storys*. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz. München. 1999. S. 17.

nicht nur die Grenze auflöst, sondern auch neue Verhältnisse schafft, in denen man sich als ehemaliger Bürger der DDR nicht zurechtfinden kann. Doch darüber wird im nächsten Kapitel gesprochen.

Im zeitgeschichtlichen Kontext kann man die Grenzauflösung zwischen Provinz und Welt als eine Assimilation des Ostens an den Westen bezeichnen, bzw. das Verschwinden des Ostens nennen. So kommt man gleich zu der Offenheit des Untertitels von *Simple Storys: Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz* ist als eine Anspielung auf die westliche Auffassung der DDR deutbar, die in wirtschaftlicher und ideologischer Hinsicht die DDR als eine deutsche Provinz bezeichnet. Dabei hat das Wort Provinz eher die Bedeutung einer „zurückstehenden Gegend.“<sup>137</sup> In einer Provinz, wie es eben Altenburg ist, spiegelt sich der Osten wieder und im Vergleich mit der Welt scheint er jedoch keine Unterschiede aufzuweisen. Nachdem aber andere Beziehungen und Probleme vorkommen, verliert diese Provinz ihre Stabilität und wird zu einem problematischen Ort. Bei Ingo Schulze wird nie direkt gesagt oder betont, wie sich die Menschen fühlen oder wie sie auf das Verändern eines Systems reagieren. Die Unüberschaubarkeit wird, wie typisch für Schulze, durch die Andeutungen, Versteckspiele und Auslassungen betont. Das Spiel mit dem Gesagten und Ungesagten ist aber nicht zufällig da. Es ist vielmehr ein Ausdruck einer Verständnisproblematik, die das Verhältnis zwischen den West- und Ostdeutschen beschreibt: „Wir aus dem Westen merken dabei, dass wir zwar alles kapieren, schließlich sprechen die immerhin unsere Sprache, aber wenig verstehen. (...) Schulze reproduziert durch die Form so genau das nach, was die sprachliche Begegnung zwischen Ost und West bis heute bestimmt.“<sup>138</sup> Menschen, die aus der „Provinz“ kommen, sind trotz derselben Sprache noch immer unverstanden. Dadurch wird der Unterschied zwischen Ost und West betont.

Auch in Italien, wo das Ehepaar Meurer zu Besuch ist, scheint alles, wie zuhause, jedoch sprechen die Menschen nicht dieselbe Sprache. Somit führt Schulze die Diskrepanz zwischen den zwei Welten noch tiefer, indem er Menschen glauben lässt, alles wäre genauso, wie zu Hause. Dass die Menschen aus dem Osten Probleme hatten,

---

<sup>137</sup> Vgl. dazu *Duden. Das große Wörterbuch in 8. Bänden. Bd 6. Mannheim 1994, S.2645.*

<sup>138</sup> Peter Michalzik: *Wie komme ich zur Nordsee? Ingo Schulze erzählt einfache Geschichten, die ziemlich vertrackt sind und die alle lieben.* In: *Thomas Kraft (Hg): Aufgerissen. Zur Literatur der 90er.* München 2000. S.29.

sich in die neue Welt zu integrieren, thematisiert Schulze in seinem Roman am meisten durch die gescheiterten Verhältnisse. Er beschreibt mit „scheinbar mitleidloser Präzision die Schicksale und seelischen Beschädigungen, welche das Zusammenwachsen von West und Ost im Leben von rund zwei Dutzend Bewohnern der Thüringer Kleinstadt Altenburg angerichtet hat.“<sup>139</sup> Kennzeichnend für den Roman ist, dass die freie Bewegung in die Welt, die jetzt zugänglich ist, entweder in Orientierungslosigkeit der Figuren oder Immobilität endet: So fahren Patrick und Lydia beispielsweise falsch oder in Bogen und übersehen Schilder.<sup>140</sup> Insgesamt ist die leise Andeutung, die Ingo Schulze mit dem Untertitel und besonders mit dem Begriff „Provinz“ einführt, ein wichtiger Bezugspunkt der Analyse der Grenze und des Untergangs der DDR. Wenn man betrachtet, dass Provinz für den Osten steht und die andere Welt der Westen ist, dann spiegeln sich die Grenzen auch nach ihrer Auflösung in Sprachproblemen, Orientierungslosigkeit und schließlich auch in den gescheiterten sozialen und ökonomischen Verhältnissen der Figuren wieder. Es ist also nicht zufällig, dass der Autor gerade diesen Untertitel gewählt hat. Die konkreten Probleme nach der Grenzauflösung werden durch die Figuren gezeigt, die mit den Folgeerscheinungen konfrontiert worden sind und die durch die neuen Freiheitsräume ihre Arbeit, Familie und Freunde verlieren. Der Untergang der DDR zieht auch den Untergang der sozio-ökonomischen und privaten Beziehungen mit sich.

### **5.2.2. Die gescheiterte Orientierung in einer neuen Welt**

Ingo Schulze lässt die Figuren reden, sodass aus den Bruchstücken, die diese Erzählungen bilden, ein allgemeines Bild der damaligen Zeit erscheint. Er ist hier als neutral zu sehen, jedoch hat er trotzdem einen großen Einfluss ausgeübt, indem er die Figuren für diese Erzählungen ausgewählt hat. In diesem Panorama des Ostens gibt es keine Figuren, die eindeutig von der Wende, bzw. von dem Untergang der DDR profitieren. Man muss aber dieser Auswahl kritisch gegenüberstehen, da die Auswahl der Figuren nur eine Seite der Wende zeigt- die andere Seite, wo es tatsächlich wieder zu Vereinigungen von Familien kam und wo Menschen in der Tat neue Gelegenheiten

---

<sup>139</sup><https://www.spiegel.de/kultur/literatur/rezensionen-ingo-schulze-simple-stories-gluecksritter-auf-tauchstation-a-27269.html>, abgerufen am 2019.8.12.

<sup>140</sup>Vgl. dazu Simple Stories. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz. München. 1999.S.61.

bekommen haben, wird hier in den Hintergrund gerückt. Ebenso fehlt in dieser Figurenauswahl jemand, der das DDR-System organisiert und dabei moralisch fragwürdige Handlungen begangen hat. Es sind vielmehr die Figuren aus der mittleren Generation, da für sie der Umbruch besonders gravierend gewesen sein muss. Das liegt am meisten daran, dass diese Menschen schon bestehende zwischenmenschliche Beziehungen und Berufe hatten, die jetzt auf einmal durch die Grenzauflösung selbst aufgelöst worden sind. Ernst Meurer, eine sehr präzente Figur im Werk, war in der DDR als Schulleiter tätig. Auf Druck der Partei musste er einen Lehrer entlassen, weil dieser für die Kommunismus-Kritik eines Schülers verantwortlich gemacht wurde. In den Tagen der Wende schrieb er, wieder auf Druck der Parteioberen, einen Leserbrief, in dem er für ein hartes Vorgehen gegenüber den Demonstranten plädierte. Wegen dieser Vorfälle hat er nach der Wende unter starkem öffentlichen Druck seine Stelle aufgegeben. Der damals entlassene Lehrer Dieter Schubert wird als psychisch außerordentlich problematischer Mensch dargestellt. In der zweiten Geschichte wird eine Kellnerin von einem westdeutschen Immobilienmakler verführt, wobei auch in der letzten Geschichte zwei Figuren in demütigender Weise Werbung für die Fischrestaurant-Kette *Nordsee* machen müssen. Obwohl viele Erzähler ihre eigenen Erfahrungen mitteilen, entsteht am Ende ein düsteres Bild der Wendezeit.

Die Menschen finden sich in einer Welt wieder, die sie nicht kennen, reagieren darauf mit Unsicherheit und Angst. Sie werden getrieben, sind haltlos, was zum Zerschlagen von Beziehungen führt. Die Gegenwart ist von wirtschaftlichen Schwierigkeiten geprägt. Im Roman wird an Beispielen von verschiedenen Personen geschildert, wie deren Lebensläufe nach dem Untergang der DDR ihre Orientierung verlieren und meistens beim Versuch scheitern, ein neues Leben für sich zu finden. So wird der Rektor arbeitslos, der Kunsthistoriker muss als Froschmann in der Fußgängerzone als Reklamefigur arbeiten, seine Frau wird nachts vom Rad gestoßen und stirbt, weil das Geld nicht mehr für ein Auto reicht. Er kann mit seinem fünfjährigen Sohn nach dem Tod seiner Mutter nicht mehr umgehen, sodass er ihn der Schwester seiner Frau überlassen muss. Das ist also das Bild nach dem Untergang der DDR: Man findet keine Arbeit mehr, die Beziehungen zwischen den Menschen sind zerfallen, das Geld reicht nicht mehr aus und die Grenzen im Kopfe sind noch immer da. Ingo Schulze gestattet

seinen Figuren dabei keinen inneren Monolog und keine Gefühlsäußerungen. Deshalb wirken die Episoden, in denen von Arbeitslosigkeit und Beziehungslosigkeit im ostdeutschen Alltag nach dem Untergang der DDR erzählt wird, besonders intensiv. Magdalena Kardach betont, dass „die beschriebenen Schicksale die seelische Beschädigung widerspiegeln, welche der Zusammenbruch der ostdeutschen Lebenswelt, aber auch das Zusammenwachsen von West und Ost im Leben der Bürger der ostdeutschen Kleinstadt angerichtet hat.“<sup>141</sup> Der Wegfall der DDR-Strukturen, wie ihn Greyer in seinem Werk beschreibt, führte zu psychischen Dekompensationen, die als „Wendekrankheit“ bezeichnet wurden. Das resultierte in Angststörungen bei Männern und Essstörungen bei Frauen.<sup>142</sup>

Man muss erwähnen, dass es im Roman verschiedene Arten der Leidenden gibt. So zum Beispiel wird die Liebesgeschichte von Edgar Körner und Danny<sup>143</sup> erzählt, die sich trennen, ohne über ihre Beziehung nur ein Wort zu sagen. Es gibt aber auch Betrogene und Verratene, wie Dieter und Marianne Schubert<sup>144</sup>, die sich hassen, jedoch nie eine Beleidigung aussprechen. Diese Sprachlosigkeit ist besonders für diese Zeit charakteristisch und wurde schon im vorigen Kapitel angedeutet. Magdalena Kardach ist der Meinung, dass wir von der Literatur mehr als bloße Widerspiegelung verlangen dürfen, weshalb die Sprachlosigkeit ein gutes Mittel dafür ist. Durch sie konnte Schulze insbesondere den Schock der ehemaligen DDR-Bürger andeuten. Sie sind sprachlos wegen der zerstörerischen Folgen der Wende, aber auch wegen der Entdeckung neuer Möglichkeiten eines Lebens in Freiheit.<sup>145</sup> Neben Sprachlosigkeit ist auch die Angst ein Gefühl, das die Erzählungen der Figuren prägt. Man kann nicht einfach neue Gelegenheiten annehmen, da man mit ihnen nicht vertraut ist. Das Vertrauen, das man in ein System hatte, wurde mit dem Untergang der DDR zerbrochen. Deshalb ist es für die ehemaligen Bürger dieses Staates so schwer, den neuen Ordnungen zu gehorchen und sich an sich an sie zu gewöhnen. Die Hauptprinzipien, auf die sich das

---

<sup>141</sup> Kardach, Magdalena: *Auf der Suche nach einer neuen Selbstbestimmung. Identitäts- und Mentalitätswandel in der autobiographisch inspirierten Literatur nach der „Wende“*. Frankfurt am Main, 2011. S.147.

<sup>142</sup> Geyer M., Brähler E., Plöttner G. u. Scholz, M.: *Gesellschaftlicher Umbruch-individuelle Antworten, Veränderungen ausgewählter sozialer und gesundheitlicher Parameter nach der Vereinigung im Ost-West-Vergleich*. In: Brähler, E. u. Wirth, H.J. : *Etnosolidarisierung- die Westdeutschen am Vorabend der Wende*. Opladen Westdeutscher Verlag. 1995. S.201.

<sup>143</sup> Siehe dazu: Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz. München. 1999. Kapitel 20.

<sup>144</sup> Siehe dazu: Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz. München. 1999. Kapitel 15

<sup>145</sup> Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz. München. 1999. S.149.

DDR-System gestützt hatte, waren permanente Disziplinierung und Intoleranz gegenüber jeder Abweichung. Dies konnte der Staat durch eine repressive staatliche Erziehung erreichen. Alle Symptome, Ursachen und Wirkungen dieser Repression wurden im Menschen als ein chronischer Mangelzustand erkennbar, der von den Psychologen als *Mangelsyndrom*<sup>146</sup> bezeichnet wurde. Die psychischen Folgen des Lebens in der DDR haben eine Langzeitwirkung, die mit der Grenze nicht einfach aufgehoben werden können. Die Repression, das ständige Unterdrücktsein und die Angst vor dem System waren Gefühle, die in der DDR präsent waren. Mit der Wiedervereinigung sind sie nicht verschwunden gegangen, sondern noch tiefer geworden. Mit solchen Problemen musste der ehemalige DDR Bürger jeden Tag leben, was alles andere als einfach war. Wenn man alle Defizite bedenkt, dann könnte man annehmen, dass die Wende von den DDR-Bürgern mit größter Freude als eine Befreiung von allen Demütigungen und Repressionen angenommen wurde. Das war in der Tat am Anfang so, allerdings nur in den ersten Reaktionen auf die neue Situation.

Sehr früh kam jedoch die Ernüchterung mit allen Auswirkungen, die sie mit sich brachte. Der größte Teil der DDR-Bevölkerung hatte politische Veränderungen seit langem ersehnt, doch fast ein Jahr nach der Wende zeigten sich bereits „psychosoziale Wirkungen, deren auffälligste Symptomatik eine allgemeine Nervosität, Unruhe, Gereiztheit und diffuse Sorge war.“<sup>147</sup> Die Ängste, die im Schulzes Text vorkommen, äußern sich vor allem als Angst vor Freiheit, Eigenständigkeit und Veränderung. Es gibt keinen Helden in diesem Roman, es gibt keine Happy Ends, nur ein Gefühl, dass sich die Ostdeutschen lange Zeit nach dem Untergang der DDR in dem Vereinigten Deutschland nicht zu Hause fühlen konnte. Erst am Ende des Buchs, bzw. bei der letzten Szene, signalisiert Schulze einen Hauch von Hoffnung:

„Ich mache es wie er. Dann laufen wir los. (...) wir halten uns an der Hand. (...) Martin und ich verfallen in Gleichschritt.“<sup>148</sup>

Besonders prägnant ist die Geschichte aus dem Kapitel 10, die den Titel *Lächeln* trägt. Der Untertitel, bzw. die Zusammenfassung der Geschichte lassen geben gleich den Kern der Erzählung preis: „Martin Meurer erzählt, wie er seinen leiblichen Vater nach

---

<sup>146</sup> Maaz, Hans-Joachim: *Der Gefühlsstau. Ein Psychogramm der DDR*. München, 1992. S. 57 und 61.

<sup>147</sup> Maaz, Hans-Joachim: *Der Gefühlsstau. Ein Psychogramm der DDR*. München, 1992. S.160.

<sup>148</sup> Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz. München. 1999. S. 313.

vierundzwanzig Jahren wiedersieht. Eine unerwartete Beichte. Gläubige werden seltener krank und leben länger. Die Apostelgeschichte und Topflappen.“<sup>149</sup> Martin Meurer begegnet seinen Vater nach 24 Jahren in Gröbenzell, nachdem er am Morgen im März 1969 einfach nach Westen geflohen ist. Er lies seine Frau und seine zwei Söhne hinter sich und suchte sich eine Unterkunft im Westen. 24 Jahre danach, bat ein Nachbar den Martin Meurer, für ihn einen Jahreswagen aus Gröbenzell abzuholen: „Er bot mir zweihundertfünfzig Mark dafür, plus Spesen, plus Fahrtkosten. Er müsste gehört haben, dass ich arbeitslos war. Ich sagte sofort zu. Vermutlich wusste ich selbst nicht, wieso ich mir von der Auskunft die Nummer meines Vaters geben ließ.“<sup>150</sup>

Hier werden gleich zwei wichtige Themen hervorgebracht. Erstens die Arbeitslosigkeit, in der sich Martin Meurer befand. Wie im vorigen Kapitel angesprochen, war das ein normaler und zu erwartender Zustand in dem Vereinigten Deutschland. Da Martin ein ehemaliger DDR-Bürger war, war es für ihn sehr schwer, eine Arbeit zu finden, weshalb er dann jede Gelegenheit annahm, Geld zu verdienen. Das zweite Thema, das in diesem Kapitel zum Vorschein kommt, ist der verschollene Vater, der in den Osten flieht und seine Familie zurücklässt. Dadurch, dass er zufälligerweise in dieselbe Stadt geht, in der sein Vater lebt, lässt ihn auf den Gedanken kommen, den Vater zu besuchen. Die Distanz zwischen ihnen wird durch das Gespräch deutlich, welches sie in einem Cafe führen. Die Vaterinstanz wird nie mehr das sein, was sie hätte sein sollen. Die Grenze hat sie 24 Jahre lang getrennt, jedoch ist durch die Zeit die innere Grenze zwischen ihnen zu groß geworden, um sie jetzt nach der Wiederbereinigung einfach so zu beseitigen. Es wird also keine zweite Chance gegeben, es werden keine neuen Leben kreiert. Die Grenze ist also viel mehr geblieben, als nur die Berliner Mauer. Die Entmündigung der ostdeutschen Gesellschaft ist eine unmittelbare Folge ihrer Geschichte. Nach den 28 Jahren Isolation von den westlichen Gesellschaften durch die Mauer, nach 40 Jahren der kommunistischen Diktatur und nach den 12 Jahren des totalitären Nazysystems ist die Kondition der Ostdeutschen unvergleichbar mit derjenigen anderer Nationen des kommunistischen Ostblocks. Die psychischen Folgen des Lebens in der DDR sind in ihrem Zusammenhang mit dem sozialpolitischen Umbruch der Ost-West-Problematik im Einzelfall schwer voneinander zu trennen.

---

<sup>149</sup> Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz. München. 1999.S. 104

<sup>150</sup> Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz. München. 1999.S.105.

<sup>151</sup>Die mentalen Wirkungen des vier Jahrzehnte wirkenden „real existierenden Sozialismus“ gehen tiefer, als sie in der vereinigten deutschen Öffentlichkeit kurz nach 1990 eingeschätzt wurden.<sup>152</sup> Ingo Schulze hat mit seinem Werk *Simple Storys* eine neue Dimension geschaffen, in der die Verhältnisse der ehemaligen DDR-Bürger auf eine besondere Art und Weise dargestellt werden. Besonders die Ironie, die sich im Titel lesen lässt, zeugt davon, dass durch den Untergang der DDR viel mehr passierte, als nur die Auflösung der Grenzen. Es gibt keine „simply Storys“, sie sind vielmehr alles andere, als einfach.

## 6. Schlussfolgerung

Diese Masterarbeit, die sich mit dem Thema *Grenze und Untergang der DDR* befasst hat, hat durch die Analyse folgende Ergebnisse gebracht.

Der Begriff der Grenze an sich ist sehr schwer zu definieren und bedarf verschiedene Blickpunkte. Die Berliner Mauer wird als eine territoriale Markierung angesehen und ist die konkrete und materielle Seite der Grenze. So wird auch die Berliner Mauer angesehen. In der Arbeit wurde die Definition von Friedrich Ratzel in Betracht gezogen, der die Grenze als „lineare Markierung politischer Territorien“ definiert. Mit diesem Ansichtspunkt wurden auch die Werke analysiert. Christa Wolf hat im *Geteilten Himmel* eine Liebesgeschichte eines Paares gezeigt, die durch die Berliner Mauer gescheitert ist. Die Grenze war der endgültige Grund, um sich nie mehr wieder zu sehen. Gleichzeitig wird ein anderes Thema aufgenommen, und zwar der Kontrast zwischen Ost und West. Der Osten wird nie Westen werden und Rita wird nie im Westen leben können, da das politische System zu stark in ihr eingebürgert steht. Durch die Verschiedenheiten, die im Werk deutlich werden, wird gezeigt, wie schwer es für DDR-Bürger sein würde, sich in einer neuen Welt zurechtzufinden. Obwohl die Verhältnisse durch die Grenze beschädigt und gebrochen sind, bleibt Rita in Ostberlin, während Manfred sein Glück im Westen sucht. Der Himmel wird geteilt, trotz aller Hoffnungen.

---

<sup>151</sup> Plänklers, T., Bahrke U., Baltzer M., Dress L., Hiebsch G., Schmidt M., Tautz D.: *Seele und totalitärer Staat- Zur psychischen Erbschaft der DDR*. Psychosozial Verlag Gießen. 2005. S.15.

<sup>152</sup> Kardach, Magdalena :*Auf der Suche nach einer neuen Selbstbestimmung. Identitäts-und Mentalitätswandel in der autobiographisch inspirierten Literatur nach der „Wende“*.Frankfurt am Main, 2011.S. 164.

Doch auch in der DDR ist es nicht einfach zu bleiben, wie man am Beispiel der Schriftstellerin in Christa Wolfs *Was bleibt* zu sehen bekommt. Sie leidet unter Repression des Staates und will sich gegen ihn wehren, hat dafür aber nicht die richtige Sprache. Die Identitätskrise, der sie ausgeliefert ist, zeigt die Lebensverhältnisse der Menschen in einem Staat, der vor dem Untergang steht. Die düstere Atmosphäre und die zerbrochenen Stücke der ehemaligen Ordnung enden im Untergang der DDR im November 1990. Anders als bei Christa Wolf, die durch ihre Figuren die Repression des Staates zeigt und die Auswirkungen der Grenze auf die mentalen Strukturen der Menschen deutlich macht, zeigt Ingo Schulze, was der Untergang der DDR für Folgen für dieselben Menschen hatte, die in der DDR aufgewachsen und in dem System verankert waren. Ingo Schulze hat in seinem Roman *Neue Leben* gezeigt, wie sich ein so wichtiges historisches Ereignis in den Köpfen der Menschen eingebürgert hat und wie sie ihre eigenen Ideale und Vorstellungen auf einmal aufgeben mussten, um sich an eine neue Ordnung zu gewöhnen. Wie stark die Denkweise des ehemaligen Systems und der Zwiespalt zweier deutscher Staaten in den Menschen nach der Wende präsent war, wird am Beispiel von Enrico Türmer deutlich. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands sind Orientierungslosigkeit, Angst, Hoffnungslosigkeit und Arbeitslosigkeit Zustände, die unter den ehemaligen Ostbürgern präsent sind. Egal, wie sehr man sich integrieren will, kann man mit den neuen Ordnungen nicht klar kommen und man verschwindet in Selbstmitleid, Verzweiflung und Krisen.

Die Arbeit hat gezeigt, dass zwar die Grenze aufgelöst worden ist, jedoch ihre Folgen noch immer an den Bürgern der ehemaligen DDR zu sehen sind. Die inneren Grenzen sind geblieben und betreffen nicht nur einen kleinen Anteil, sondern die Mehrheit der Menschen. Zudem ist der Untergang der DDR eine Metonymie für den Untergang ihrer Bürger, die in einem System aufgewachsen und in einem anderen System sterben müssen. Das hinterlässt wiederum starke psychische Instabilität und führt zu Identitätskrisen, aus denen man schwer einen Ausgang findet.

## 7. Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

- Schulze, Ingo: *Neue Leben. Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.* München. 2008.
- Schulze, Ingo: *Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz.* München. 1999.
- Wolf, Christa: *Der geteilte Himmel.* München. 1973.
- Wolf, Christa: *Was bleibt.* Berlin. 2007.
- Wolf,Christa, Fühmann,Franz: *Monsieur, wir finden uns wieder.*Briefe 1968-1984. Berlin, 1995.

### Sekundärliteratur:

- Arker, Dieter: *Was bleibt. Was meiner Stadt zugrunde liegt und woran sie zugrunde geht. Anmerkungen zu Christa Wolfs Erzählung „Was bleibt“.* In : Text+Kritik, 4. Auflage, 1994.
- Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Christa Wolf.* München. 2012.
- Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Ingo Schulze.* München. 2012
- Arnold, Heinz Ludwig: *Text und Kritik: DDR-Literatur der neunziger Jahre.* München. 2000.
- Brähler, E. u Wirth, H.J.: *Etnosolidarisierung- die Westdeutschen am Vorabend der Wende.* Opladen Westdeutscher Verlag. 1995.
- Böttiger, Helmut: *Der Ich-Jongleur. Ingo Schulzes Versteckspiele.* In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Ingo Schulze.* München. 2012.
- Bühler, Benjamin:*Grenze. Zur Wort-und Theoriegeschichte.* In: *Trajekte* 24,Kulturverlag Kadmos, 2012.
- De Bruyn, Günther:*Der Holzweg. In: Eröffnungen. Schriftsteller über ihr Erstlingswerk.* Berlin, 1974.
- Duden.*Das große Wörterbuch in 8. Bänden.* Bd 6. Mannheim 1994.

- Emmerich, Wolfgang: *Kleine Literaturgeschichte der DDR*. Berlin, 2009, S.474.
- Esterhazy, Peter: *Aus den Aufzeichnungen eines ungarischen Lesers. Zu Ingo Schulzes „Simple Storys“*. In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Ingo Schulze*. München. 2012.
- Foucault, Michael: *Vorrede zur Überschreitung*. In: *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Bd. 1 1954-1969*. Hg. Von Daniel Defert und Francois Ewald, Frankfurt am Main, 2001.
- Gelberg, M. Johanna: *Poetik und Politik der Grenze*, Bielefeld, 2018.
- Geerdts, Hans Jürgen: *Literatur der DDR in Einzeldarstellungen*. Alfred Kröner Verlag Stuttgart, 1972.
- Geyer M., Brähler E., Plöttner G. u. Scholz, M.: *Gesellschaftlicher Umbruch-individuelle Antworten, Veränderungen ausgewählter sozialer und gesundheitlicher Parameter nach der Vereinigung im Ost-West-Vergleich*. In: Brähler, E. u Wirth, H.J. : *Etnosolidarisierung- die Westdeutschen am Vorabend der Wende*. Opladen Westdeutscher Verlag. 1995.
- Grabbe, Katharina: *Deutschland. Image und Imaginäres*. Berlin. 2004.
- Hilzinger, Sonja: *Sie und er. Ein Modell der anderen Art*. In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Christa Wolf*. München. 2012.
- Hörnigk, Therese: *Nachdenken über Christa Wolf*. In: *Text+Kritik- Christa Wolf*, begründet von Heinz Ludwig Arnold, München, 2012.
- Hubert, Franz: *Aufklärung zwischen den Zeilen: Stasi als Thema in der Literatur*. Köln. 2003. S.45.
- Höllerer, Walter: „*Wiener Rede. Vom Mittelpunkt am Rand*“ in: Werner Gotzmann: *Walter Höllers Oberpfälzische Weterkundungen*. Weiden 1987.
- Jochen Hörisch: *Das Vergehen der Gegenwartsliteratur*, in: Merkur, Heft 1/91, München.
- Karahasan, Dževad: *Dosadna razmatranja*, Duriex Zagreb, 1997.
- Kardach, Magdalena :*Auf der Suche nach einer neuen Selbstbestimmung. Identitäts-und Mentalitätswandel in der autobiographisch inspirierten Literatur nach der „Wende“*.Frankfurt am Main, 2011.
- Kaufmann, Stefan; Bröckling, Ulrich und Horn, Eva: *Einleitung*. In: *Grenzverletzer. Von Schmugglern, Spionen und anderen subversiven Gestalten*. Berlin 2002.

- Korte Hermann: *Wiedergelesen: Christa Wolfs kleiner Roman „Der geteilte Himmel“*, In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Christa Wolf*. München. 2012.
- Lamping, Dieter: *Über Grenzen. Eine literarische Topographie*, Göttingen, 2001.
- Maaz, Hans-Joachim: *Der Gefühlsstau. Ein Psychogramm der DDR*.München, 1992.
- Michalzik, Peter : *Wie komme ich zur Nordsee? Ingo Schulze erzählt einfache Geschichten, die ziemlich vertrackt sind und die alle lieben*. In: Thomas Kraft (Hg): *Aufgerissen. Zur Literatur der 90er*. München 2000.
- Ostheimer,Michael:*Leseland- Chronotopographie der DDR-und Post-DDR-Literatur*. Göttingen.2018.
- Platen,Edgar,Todtenhaupt,Martin:*Grenzen.Grenzüberschreitungen.Grenzauflösungen*. München. 2000.
- Plänkers, T., Bahrke U., Baltzer M., Dress L., Hiebsch G., Schmidt M., Tautz D.: *Seele und totalitärer Staat- Zur psychischen Erbschaft der DDR*. Psychosozial Verlag Gießen. 2005.
- Ratzel, Friedrich: *Politische Geographie*. München, 1879.
- Roth,Jospeh: *Briefe aus Deutschland.Spuren*.Gollenstein Verlag; 2008.
- Schneider, Peter: *Der Mauerspringer.Erzählung*. Reinbek 1995.
- Stockinger, Claudia: *Mit Leichtigkeit und Raffinesse- Ingo Schulzes poetisches Verfahren*. In: Arnold, Heinz Ludwig: *Text+Kritik: Ingo Schulze*. München. 2012.
- Thoß, Hendrik. *Gesichert in den Untergang. Die Geschichte der DDR-Westgrenze*, Berlin, 2004
- Welzel,Klaus:*Utopie Verlust*. Verlag Königshausen&Neumann GmbH, Würzburg, 1998.
- Zoll, Rainer (Hg): *Ostdeutsche Biographien. Lebenswelt im Umbruch*. Frankfurt am Main, 1999.

Internetquellen:

- <https://www.spiegel.de/kultur/literatur/rezensionen-ingo-schulze-simple-storys-gluecksritter-auf-tauehstation-a-27269.html>, abgerufen am 12.8. 2019.
- <http://www.freitag.de/20015/42/95421301.php>, abgerufen am 13.6.2019.

